

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 211

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 9. September

Erscheint: wöchentlich 8 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Für eine Rüstungspause

Die „Sicherheit“.

Die große Rede des italienischen Außenministers Grandi vor dem Völkerbund, in der er im Namen seiner Regierung den Mächten eine Rüstungspause während der Abrüstungsverhandlungen vorschlägt, richtet sich ausgesprochen zunächst gegen Frankreich. Nach dem wiederholten Hinweis darauf, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüstung auferlegt, erörtert Grandi das Problem der Sicherheit. Dieses wird ja von Frankreich immer in den Vordergrund geschoben, das seine Sicherheit, oder wenigstens das, was es dafür ausgibt, als Maßstab für den Grad seiner möglichen Abrüstung hinstellt. Jede Abrüstung, so folgert es, müsse an dem Punkt halt machen, an dem die Sicherheit des Landes gefährdet wird, und da sich Frankreich stets von Deutschland angeblich stark bedroht fühlen muß, konstruiert es für sich statt der Abrüstung die Notwendigkeit einer Aufrüstung. Demgegenüber erklärt Grandi mit Recht, daß die Sicherheit der Staaten lediglich von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen abhängt, und daß das Problem der Sicherheit überhaupt nur so lange besteht, als die Tür für ein fortgesetztes Wettrüsten offen bleibt. Der Einwand Frankreichs also, mit dem es sich gegen die von ihm übernommene Verpflichtung der Abrüstung wehrt, wird hier von Italien entkräftet. Dieses stellt sich damit auf die Seite Deutschlands, das schon lange auf diesen Standpunkt steht, allerdings nicht, um uns damit zu helfen, sondern im eigenen Interesse, da es die ständigen Flottenrüstungen Frankreichs als letzten Endes gegen sich gerichtet bewerten muß. Ob durch diese Stellungnahme Italiens Frankreich von seiner Meinung abgebracht werden wird, erscheint allerdings mehr als zweifelhaft. Bleibt es aber auf seinen bisherigen Standpunkt, so muß auch Deutschland im Hinblick auf seine Sicherheit, die wohl vor allem durch das waffenstarrende Frankreich und das kriegsflüsternde Polen bedroht ist, eine entsprechende Rüstung zugestanden werden, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig, und da ja besonders Frankreich stets so auf die „Heiligkeit der Verträge“ pocht, so wird es das, was es selbst unter der „Abrüstung“, zu der es sich verpflichtet hat, versteht, auch den anderen Vertragspartnern zugestehen müssen. Man sieht schon aus dieser Folgerung, daß Grandi recht hat, wenn er die mißverständliche Sicherheit im französischen Sinne als die Grundlage des Wettrüstens bezeichnet, und jede Art von Aufrüstung umgekehrt wieder als den Grund dafür, daß es nicht zu einer wirklichen Sicherheit kommen kann.

Im Völkerbund selbst hat der Vorschlag der italienischen Regierung großes Aufsehen erregt. Man mißt diesem Vorschlag allgemein eine große politische Bedeutung bei, da nunmehr die europäischen Großmächte, insbesondere auch Frankreich, gezwungen werden, zu diesem Vorschlag Stellung zu nehmen. Aufgefallen ist ferner die von Grandi stark betonte Feststellung, daß die Abrüstungskonferenz am 2. Februar nächsten Jahres zusammentreten wird. Man sieht darin einen ausdrücklichen Hinweis der italienischen Regierung, sich jeden Vertragsversuchen zu widersetzen. Hervorgehoben wird ferner die ausdrückliche Vereinfachung der italienischen Regierung, in die Verhandlungen über die endgültige Regelung des Reparationsproblems einzutreten, und der ausdrückliche Hinweis auf die moralischen Rückwirkungen des Abrüstungs- und Reparationsproblems. Wie verlautet, ist von englischer Seite der Vorschlag auf Abschluß eines Abkommens über die Einstellung der Rüstungen bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz mit großem Beifall aufgenommen worden, so daß mit dem sofortigen Beitritt der englischen Regierung und anderer Regierungen gerechnet wird.

Rüstungstillstand während der Abrüstungsverhandlungen

Ein italienischer Vorschlag an die Mächte.

Der italienische Außenminister Grandi hat in einer großen politischen Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes im Auftrage der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirklichen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz — beschließt. Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können.

Der Völkerbundrat hat seinerseits den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Zusammenkunft zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlung scheint es daher erforderlich zu sein, sofortige und praktische Maßnahmen zu ergreifen. Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Re-

gierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine ehrliche und vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen wird.

Am Vorabend der Abrüstungskonferenz.

In der Rede vor dem Völkerbund, in der der italienische Außenminister den Mächten eine Rüstungspause während der Abrüstungsverhandlungen vorschlug, führte er noch folgendes aus: „Der Völkerbund steht am Vorabend der Abrüstungskonferenz. Daher ist es notwendig, daß jede Regierung freiwillig die Politik darlegt, die sie auf der Abrüstungskonferenz verfolgen wird.“

Der Völkerbundpakt ruht selbstverständlich auf der Sicherheit der Staaten und diese Sicherheit ist einerseits von der Entwicklung der friedlichen Regelung der Streitigkeiten und andererseits von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen abhängig.

Das Problem der Sicherheit

besteht nur so lange, als die Tür für ein fortgesetztes Wettrüsten offengelassen wird. Es muß festgestellt werden, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüstung auferlegt. Aber die Verpflichtung zur Abrüstung ist nicht allein auf dem Völkerbundpakt aufgebaut. Seit zwanzig Jahren befindet sich Europa in einem fortgesetzten Zustand der Unruhe. Kriege und Revolutionen folgen einander. Die Toten sind nach Millionen zu zählen. Die nationalen Wirtschaften der Staaten sind in ihren Grundlagen erschüttert und die Arbeitermassen sind beschäftigungslos.

Es gibt keinen Staat, so mächtig und groß und so gut organisiert und ausgerüstet er auch sei, der nicht unter dem Eindruck steht, daß seine eigene Organisation jeden Tag durch das Anwachsen der Krise in seinen Grundlagen bedroht werden kann. Das Bewußtsein der Solidarität der Völker ist heute viel stärker geworden. In engem Zusammenhang mit dem Problem der Abrüstung steht das außerordentlich heikle Problem der internationalen Politik.

Das Reparationsproblem.

Unleugbar besteht zwischen der Abrüstung und der internationalen Schulden- und Reparationsfrage wenn auch nicht ein diplomatisches, so doch ein tatsächliches enges Band. Die großen finanziellen Opfer, die man heute in allen Staaten den Völkern auferlegt, dürfen unter keinen Umständen zu einer neuen Erhöhung der Rüstungen führen.

Die Aufgabe ist heute, Europa Ruhe zu verschaffen. Die mächtigen Staaten müssen den weniger mächtigen Staaten das Empfinden der allgemeinen Sicherheit geben. Die wirtschaftlichen Abschlüsse werden dann von selbst verschwinden. Wenn erst die militärischen Rüstungen verschwunden sind, wird auch der Wirtschaftskrieg aufhören. Die Abrüstungskonferenz tritt am 2. Februar zusammen und wird nur einen ersten Anfang darstellen. Der Augenblick ist jetzt gekommen, Mut, Ausdauer und gesunden Menschenverstand zu zeigen. Jede Regierung ist jetzt verpflichtet, unter Zurückstellung der eigenen Interessen die Rüstungen auf das allermindeste Maß zurückzuführen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist, und damit die im Artikel 8 des Völkerbundpactes allen Mächten auferlegten Verpflichtungen endlich durchzuführen.

Die Reparationsfrage.

Grandi ging sodann auf die Reparationsfrage ein und führte hierbei folgendes aus: Zurzeit ist noch nicht

Arbeit auf der Scholle.

Nicht nur finanziell, nicht nur wirtschaftlich, auch nicht bloß bevölkerungspolitisch ist die Arbeitslosenfrage das Kernproblem unserer Tage. Finanz, Wirtschaft, Bevölkerungspolitik — das alles sind Zusammenfassungen, sind Begriffe von sehr realer, aber drohend massiver, über dem Schicksal des einzelnen Menschen schwebender Buchstaben, die ihn selbst fast zur Bedeutungslosigkeit herunterdrückt. Ein Staat wie Deutschland, der um sein Dasein ringt, vermag darum nur in engen Grenzen sozial zu sein, sozial zu handeln, also für den einzelnen, den Menschen etwas zu tun. Für ihn sollte aber möglichst viel geschehen und von dieser Seite aus betrachtet ist eben das Arbeitslosenproblem vor allem ein sozial-ethisches. Denn Arbeit ist ein Gebot sozial-ethischer Art — und statt dessen sind wir so weit, daß aus unverschuldeter Arbeitsnot Millionen das Arbeiten verlieren. Daß sie sich daran gewöhnen, nichts zu tun, und nur den Anspruch erheben, erhalten zu werden durch die Arbeit der anderen, die noch Beschäftigung haben.

Wieder soll — mit anderen Mitteln als durch die 40stündige Arbeitswoche — ein Versuch gemacht werden, einen Teil von jenen Arbeitslosen zu einer produktiven Arbeit zurückzuführen. Kleinsiedlungen am Rande der größeren Städte sollen geschaffen werden. Kleinsiedlungen von ein paar Morgen Land und einem Haus drauf, Stellen, die mit Gemüse, Kartoffeln, Obst zwecks Selbstverbrauch bepflanzt werden sollen und zur Haltung von Geflügel, Schweinen, Ziegen genügen. Also ist nicht etwa eine landwirtschaftliche Siedlung zu schaffen beabsichtigt, die dem Siedler und seiner Familie ein wirtschaftliches Fort- und Aufwärtkommen bringen soll, sondern hier soll in der Hauptsache nur der Eigenverbrauch einer Familie durch eigene Arbeit wenigstens zum Teil gedeckt werden, ohne daß dabei die für den Siedler sonst notwendigen landwirtschaftlichen Betriebskenntnisse vorausgesetzt zu werden brauchen oder vorausgesetzt werden können. Es sollen, wenn man sich so ausdrücken darf, „vergrößerte Schrebergärten“ geschaffen werden. Jedermann kennt diese Laubentkolonien

zu übersehen, wann die Verhandlungen beginnen werden, jedoch ist ersichtlich, daß die Möglichkeit einer neuen Prüfung der Reparationsfrage

im wesentlichen von den Erfahrungen der nächsten Monate über die Durchführung des Hoover-Planes abhängt. Die italienische Regierung hat bereits ihren ehrlichen, aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, daß eine gerechte Regelung der internationalen Schulden und Reparationen in einer für alle Staaten vorteilhaften Weise vorgenommen würde. Der Völkerbund kann jedoch die bevorstehende Aufgabe wesentlich durch eine verstärkte Tätigkeit auf dem Gebiet des moralischen Ausgleichs in Europa und in der ganzen Welt erleichtern.

Der deutsche Rüstungsstand.

Die Note in Genf überreicht.

Reichsaußenminister Curtius hat in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ein Schreiben gerichtet, in dem er Angaben über den deutschen Rüstungsstand überreicht.

Der Rüstungsstand Deutschlands sei durch die im Versailler Vertrag enthaltenen Abrüstungsbestimmungen bereits bis in alle Einzelheiten festgelegt und bekannt, teilweise bleiben die Rüstungen sogar erheblich hinter dem durch die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages festgelegten Stand zurück.

So besitzt z. B. die deutsche Marine gegenwärtig nur vier im Dienst stehende Linienschiffe, während sie sechs Linienschiffe im Dienst und zwei Linienschiffe in Reserve, also den doppelten Bestand, zu haben berechtigt ist.

Die deutsche Note umfaßt die vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Überichten über die Rüstungsziffern. Die Reichswehr umfaßt 100 500 Mann und 4500 Offiziere, die deutsche Flotte 15 000 Mann und 1500 Offiziere, die deutsche Flotte besitzt eine Gesamttonnage von 125 000 Tonnen, von denen die vier fertigen Linienschiffe 23 bis 26 Jahre alt sind. Die Überichten über die militärisch organisierten Verbände, die Luftstreitkräfte, sind immer wieder, wie übrigens der größte Teil der Rubriken, mit dem Wort „keine“ ausgefüllt.

Für Revision des Versailler Vertrages.

Eine einstimmige Entschlieung des englischen Gewerkschaftskongresses.

Der Gewerkschaftskongress in Bristol nahm, nach Vorerinnerungen, einstimmig eine Entschlieung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages befaßt. Sald erklärte, daß die Auswirkungen des Versailler Vertrages die Beziehungen zwischen den Ländern Europas nicht verbessert hätten. Dies könnte auch solange nicht eintreten, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Kriege aufgebürdet werden dürfe. Eine Abrüstung sei unmöglich, solange Deutschland mit Gewalt niedergehalten und getrieben werde. Der Präsident des Kongresses bemerkte hierzu, daß dies die einstimmige Auffassung der Versammlung sei. — Um übrigen standen auf der Sitzung die Lohnfragen im Vordergrund. Es wurde unter großem Beifall eine Entschlieung angenommen, die sich gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenzulagen und für eine 40-Stunden-Woche sowie zwangsweise Einführung eines Urlaubs für die Arbeiter bei voller Lohnzahlung aussprach.

des Großstädters, die den nun einmal in vielen, vielen Tausenden untätig vorhandenen „Drang zur Scholle“ befriedigen müssen.

Jene, die am längsten der Arbeit entwöhnt sind, die Krisenunterstützten und Wohlfahrtsarbeitslosen, sollen hier zur Arbeit auf der Scholle zurückgeführt werden. Die eine Frage: Woher das passende Land dazu nehmen? ist schneller gelöst als die finanzielle Seite. Denn die Ausbreitung gerade der Großstädte ist durch die Lage der Bauwirtschaft ins Stoden geraten, ebenso wie ihre Bevölkerungszahl. Außerdem soll ja von innen her „ausgesiebelt“ werden, viele Tausende hinausgeschafft werden. Die Städte selbst besitzen Güter genug in ihrer Nähe, Güter leider, deren Rentabilität heute sehr problematisch geworden ist. Die Landfrage wäre also wohl eine recht geringe Sorge.

Andererseits ist mit der finanziellen Seite, über die man bisher nur Andeutungen hört. Aus dem Ertrag der Hauszinssteuer, deren gründlicher Umbau von der Reichsregierung schon deswegen geplant ist, um dem völlig stagnierenden, von den dunkelsten Unsicherheiten überschatteten Realcreditmarkt zu helfen, sollen die Mittel hergenommen werden für die Verwirklichung dieses Kleinsiedlungsplanes. Ein gewisser Ausgleich wird ja allmählich dadurch geschaffen, daß bei erfolgreicher Anflutung die Wohlfahrtsrente in Wegfall kommt, — und die macht für 100 000 Erwerbslose allein schon etwa 70 Millionen Mark aus. Für die Ansetzung einer gleichen Anzahl Siedler glaubt man 200 Millionen Mark ausgeben zu müssen. Natürlich soll die Durchführung des Planes unter möglichst geringem Kostenaufwand, möglichst einfach erfolgen, will man zur Pflichtarbeit von Arbeitslosen, vielleicht zum Arbeitsdienst usw. greifen, — und damit soll der Arbeitslose die Möglichkeit zum Pacht- und schließlich zum völligen Erwerb einer solchen Stelle erhalten.

Im Reichsfinanzministerium ist dieser sehr ausführliche Plan, der vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitet wurde, bereits besprochen worden und man scheint dort geneigt zu sein, ihn bald zu Ende zu bringen. Glück seine Ausführung, die vorerst bis zum nächsten Frühjahr die Ansetzung von 100 000 Kleinsiedlern vorsieht, so ist das gewiß nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber die Finanznot verbietet jede echte, besonders aber jede falsche „Großzügigkeit“. Es ist nun einmal heute unser Schicksal, lan-

Die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb

Radio im Signaldienst. — Der Kampf gegen den Nebel.

Der Eisenbahnbetrieb bedarf zu seiner glatten und möglichst gefahrlosen Abwicklung eines außerordentlich fein durchdachten Sicherheitssystems. Jeder kennt die Signalapparate, die Blockhäuschen, die zur Dedung der Züge innerhalb der einzelnen Streckenabschnitte dienen, weiß vielleicht auch, daß die Hauptbahnstrecke mit starkem Verkehr innerhalb 24 Stunden mindestens dreimal untersucht werden, und kann sich eine Vorstellung vom Zugmeldeverfahren machen, das aus dem telegraphischen oder telephonischen Anbieten und Annahmen, Abmelden und Rückmelden der Züge zwischen den einzelnen Stationen besteht. Ganz besonders wichtig ist natürlich eine zuverlässige Bedienung der Weichen. So sind z. B. die Weichen der Bahnhöfe, die von ein- und durchfahrenden Zügen gegen die Spitze befahren werden, derart mit den für die Fahrt gültigen Signalen verbunden, daß die Signale erst dann auf Fahrt gestellt werden können, wenn die Weichen richtig stehen; außerdem sind die Weichen automatisch verschlossen, solange die Signale auf Fahrt stehen. Die Deutsche Reichsbahn geht sogar so weit, daß sie in der Regel nicht nur die befahrenen, sondern auch die gegen die Fahrstraße eines Zuges führenden sogenannten „feindlichen“ Weichen mit den Signalen in Abhängigkeit bringt, und wir können mit Genugtuung feststellen, daß nach den vergleichenden statistischen Angaben die Deutsche Reichsbahn in Bezug auf Sicherheit des Betriebes an erster Stelle stehen dürfte.

Nach den amtlichen Zusammenstellungen entfielen vor dem Kriege durchschnittlich auf eine Million Reisende Tötungen und Verletzungen: in Deutschland 0,47 (nur für Vollspurbahnen), in der Schweiz 0,91, in Frankreich 0,98 (nur die bei Zugunfällen vorkommenden Tötungen und Verletzungen), Österreich-Ungarn 2,02 (Voll- und Schmalspurbahnen), England 2,07 (die auf Zeitkarten beförderten Personen sind ausgeschlossen), Belgien 2,65 und in den Vereinigten Staaten 12,87. In den ersten Nachkriegsjahren erhöhte sich die Zahl der Unfälle allerdings ganz bedeutend, um dann aber schnell wieder herabzugehen. Im Jahre 1930 weist die Gesamtzahl der Betriebsunfälle gegenüber 1929 eine Abnahme von rund 25 Prozent gegen 1928 von rund 18 Prozent auf. Die Zahl der bei Zugunfällen verunglückten Personen ist gegen 1929 um etwa 50, gegen 1928 um etwa 73 Prozent gesunken.

Eine wesentliche Minderung der Gefahren wird man aber erst dann erzielen, wenn es gelingt, den Urheber der meisten Unfälle, den Nebel, wirksam zu bekämpfen. Er ist der Feind jeglichen Verkehrs, sei es der Eisenbahn, der Luft- und Schifffahrt oder sogar des Straßenverkehrs. Wohl hat man, damit der Lokomotivführer auch bei nebligem Wetter die Stellung am Hauptsignal rechtzeitig erkennen kann, die Block- und Einfahrtsignale mit Vorzeichen verbunden, die die Stellung des Hauptsignals anzeigen sollen, aber was hilft das alles, wenn die ganze Umwelt eine einzige Wäuschke ist. In solchen Fällen bekommt der Lokomotivführer vom Fahrdienstleiter den Vorsichtsbefehl ausgehändigt, und Wohl und Wehe der Reisenden hängt in erhöhtem Maße allein vom Lokomotivführer ab.

Man könnte freilich das Radio in den Signaldienst stellen, etwa so, daß dem Lokomotivführer die Signale funktentelegraphisch, durch Bildfunk oder rein radioakustisch übermittelt werden; man könnte vielleicht auch ein Mikrophon in den Führerstand einbauen, das besonders auf bestimmte Signallaute anspricht, aber all die Möglichkeiten scheitern zunächst an der Kostenfrage.

Für eine Neuerung interessiert sich allerdings die Reichsbahn ganz besonders, für das „Nebelteleskop“, also einen Apparat, mit dem man durch den Nebel sehen kann. Es handelt sich hierbei um eine Vorrichtung, die schon 1928 von dem schottischen Ingenieur Bird zum Patent angemeldet worden war und mit deren Erforschung sich jetzt die physikalisch-technische Reichsanstalt sehr intensiv befaßt.

Es ist bekannt, daß die infraroten Lichtstrahlen (äußerst langwellige, unsichtbare Strahlen) ohne weiteres den stärksten Nebel durchdringen, und es kommt nun lediglich darauf an, diese infraroten Strahlen sichtbar zu machen. Zu diesem Zwecke läßt man das Licht durch ein Farbensfilter fallen, das nur die infraroten Strahlen hindurchläßt, und schaltet eine photoelektrische Zelle ein, durch die eine für die infraroten Strahlen empfindliche Membran gesteuert wird, die sichtbares Licht punktförmig reflektiert. Das Bild wird dann, ganz nach dem System des Fernsehapparates, auf einer Mattscheibe sichtbar.

Die Fabrik

Roman von Marilise Sonneborn
(ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[63]

Als man erfuhr, daß am dreißigsten April der Neubau der zerstörten Gebäude mit Feierlichkeit eingeweiht werden sollte, geriet man in Oppositionsstimmung.

„Natürlich, man will uns friedfertig machen, uns Sand in die Augen streuen“, raunte man sich zu. „Wir sollen am ersten Mai tuscheln und kommen. Das empfinden die dann als einen Triumph.“

Happel selbst schwankte. Er hatte begonnen, den „Herrschaften“ zu trauen. War es dennoch ein Irrtum gewesen? Sollte man wirklich mit irgendeiner scheinbaren Güte dem Arbeiter sein Selbstbestimmungsrecht schmälern, ihn von seinen Idealen sozusagen ablenken? Ihn gefügig machen, daß er am ersten Mai zu Kreuze kroch?

Happel begegnete Nora in den Gängen der Fabrik. Er grüßte fremd und wollte mit zusammengekniffenen Lippen an ihr vorbeigehen. Sie blieb stehen, bot ihm die Hand.

„Haben Sie Sorgen, Freund Happel? Sie sehen so bleich aus und so finstern?“

„Sorgen, Frau Volkman? Sorgen hat der Arbeitsmann immer. Das ist man gewohnt, aber... Doch wozu reden? Es hat ja keinen Zweck.“

„Sicher müssen Sie mir sagen, was Sie drückt. Happel; bin ich denn nicht Ihre dankbare Freundin, seitdem Sie damals für meinen lieben Mann das große Opfer bringen wollten? Und eigentlich schon viel länger.“

„Ja, Sie sind vielleicht wirklich ehrlich. Aber was können Sie tun?“

„Ich vielleicht ehrlich? Was für eine Sprache, Happel? Wenn glauben Sie denn nicht trauen zu dürfen? Nun aber offen und nicht hinterm Verge halten!“

Englands nationale Selbsthilfe

Großer Tag im englischen Parlament.

Das Sparprogramm der nationalen Regierung.

Das englische Parlament trat zu einer Sonder Sitzung zusammen, die vielleicht eine der wichtigsten seit dem Kriege ist. Dem Unter- und Oberhause wurde Kenntnis gegeben von dem Steuer- und Sparprogramm, das bekanntlich zum Sturz der Arbeiterregierung und zur Bildung der neuen nationalen Konzentrationsregierung geführt hat. Aber nicht nur an die englischen Abgeordneten und das englische Volk wenden sich die Ausführungen des Ministerpräsidenten, sondern an die Welt, um das ins Wanken geratene Vertrauen zu den englischen Finanzen wieder zu stützen. England will zeigen, daß es mit allen Kräften gewillt ist, seinen Staatshaushalt in Ordnung zu bringen.

Mit gutem Beispiel ist seinem Volke der englische König vorangegangen, der dem Ministerpräsidenten mitteilen ließ, daß er bis zur Behebung der finanziellen Notlage des Landes auf eine Million Mark seiner Zivilliste verzichte und daß auch die Königin und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, die vom Parlament festgesetzte Einkommen beziehen, zu Einsparungen bereit seien. Premierminister Macdonald hat dem König in einem Schreiben im Namen des Volkes gedankt. Der Prinz von Wales, der kein vom Parlament bewilligtes Einkommen, sondern die Steuereinkünfte der Grafschaft Cornwall bezieht, hat dem Schatzamt einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die eine Million Mark, auf die der König bis auf weiteres jährlich verzichtet, stellt fast die Hälfte seiner jährlichen Zivilliste dar. Ihm sind zwar im Jahre 1910 vom Parlament jährlich 9,4 Millionen Mark bewilligt worden, jedoch gehen hiervon 7,2 Millionen Mark ab für den Unterhalt sowie die Beamten und Angestellten des königlichen Haushaltes. Der Beitrag des Prinzen von Wales, der übrigens für seine Einkünfte sehr hohe Steuern bezahlen muß, stellt etwa 15 Prozent seines jährlichen Einkommens dar.

Das Interesse an der Parlaments Sitzung in ganz England war ungeheuer, sollte sie doch auch die Stellungnahme der Arbeiterpartei zu ihrem bisherigen Führer Macdonald und der von ihm vertretenen Politik erweisen. Da im Unterhause keine für den einzelnen Abgeordneten reservierten Plätze vorhanden sind, standen die auf einen guten Platz besonders erpichten Abgeordneten schon seit der Nacht an, so traf der erste Abgeordnete gegen 11 Uhr nachts im Vorraum des Sitzungssaales ein, um bei Eröffnung des Plenums seinen gewünschten Platz belegen zu können.

Das Handschreiben des Königs.

Nachdem der Sprecher des Hauses die Sitzung des Unterhauses für eröffnet erklärt hatte, verlas Ministerpräsident Macdonald ein Handschreiben des Königs, in dem dieser die Notwendigkeit einer außerordentlichen Parlaments Sitzung sowie die Aufstellung eines zusätzlichen Haushaltsplanes und durchgreifender Sparmaßnahmen anerkennt. — Nachdem auf Antrag Macdonalds Sir Dennis Herbert zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses ernannt wurde, und die Opposition auf eine

Gelingt es also, dieses Nebelteleskop in praktischer Form und preiswert herzustellen, so wird wohl nicht zuletzt die Reichsbahn, die die Versuche in der physikalisch-technischen Reichsanstalt finanziell unterstützt, Gebrauch davon machen, denn im Interesse der Sicherheit im Eisenbahnbetrieb dürfen auch größere Kosten nicht gescheut werden.

Werbung für die Fremdenlegion.

Zwei Franzosen auf vier Jahre ins Zuchthaus geschickt.

Vor dem Lüneburger Gericht hatten sich zwei Franzosen zu verantworten, die einen Fischergesellen, nachdem sie ihn mit einer narfotierten Zigarette eingeschläfert hatten, in einem Auto entführten. Das Gericht stellte einwandfrei fest, daß die Franzosen den Fischergesellen in die Fremdenlegion verschleppen wollten und verurteilte sie zu je vier Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

Und vor den ernsten, klaren Augen der jungen, mädchenhaften Frau stand Happel seine Zweifel und legte die Stimmung der Belegschaft dar.

Nora sah ihn groß und verwundert an und schüttelte den Kopf.

„Welch ein ewiges und unüberwindliches Mißtrauen! Können Sie denn wirklich meiner Tante nicht vertrauen — ihr, die so viel für ihre Arbeiter gekämpft hat, die sich trotz aller Schwierigkeiten, die sie davon hat, immer wieder derartig für sie einsetzt, daß man sie in ihren Kreisen, die rote Fabrikantinnen nennt? Happel, Happel, ich könnte Sie schnell beruhigen, trösten — aber ich will nicht, abgesehen davon, daß Tante Barbara auch auf Verschwiegenheit rechnet. Also überlasse ich Sie noch eine Weile Ihren Zweifeln. Es sei die Strafe für so viel ungerechtes Mißtrauen.“

Und sie ließ Happel stehen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Fast zürnte sie den Leuten ernstlich. Aber freilich: sie hatte genug von ihnen und ihrem Schicksal gesehen, um zu verstehen und zu verzeihen.

Es war ein trüber und regnerischer Tag, dieser dreißigste April, und die Stimmung unter den Leuten übellaunisch und unzufrieden. Gegen elf Uhr ging eine Reihe Beamter durch die Säle und bestimmten eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, die Schlag zwölf Uhr sich in den Neubau begeben sollten.

Es können nicht alle an der kleinen Feier teilnehmen, die dort geplant ist. Aber die, die eingeladen werden, haben die Pflicht, den anderen zu erzählen und mitzuteilen, was sie gehört haben“, hieß es.

„Natürlich, nur die Bravsten sind ausgesucht, die Schmuser“, raunte man sich einander zu, und hämische Blicke trafen die Bevorzugten.

Diese Menschen, im einzelnen so gut und liebenswert, in der Masse ließen sie sich von Instinkten beherrschen, die ihrer eigentlichen Art oft — meist — ganz entgegengesetzt waren. Happel, früher im ganzen Wuppertal als Radi-

Abstimmung über den Antrag verzichtet hatte, erhob sich der Ministerpräsident zu seiner mit Spannung erwarteten Rede.

Macdonald spricht.

Macdonald gab zunächst den Arbeitsplan des Parlamentes bekannt, und zwar, daß der Schatzkanzler am Donnerstag seinen Ergänzungshaushalt einbringen und am Freitag die zweite Lesung der Sparvorlagen beginnen würde. Übergehend auf die Ereignisse der letzten Woche erklärte Macdonald, daß er am 8. August in Schottland eine Mitteilung der Bank von England erhalten habe, in der auf die drohende

Gefahr des künftigen Goldabflusses

hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht wurde, daß möglicherweise mit einer ersten Finanzkrise zu rechnen sei. Zwischen dem 13. und 30. Juli habe die Bank von England etwa 680 Millionen Mark Gold verloren und die vorübergehenden Kredite, die zum Ausgleich der Abflüsse aufgenommen worden seien, seien in der dritten Augustwoche endgültig aufgebraucht gewesen.

Aus diesem Grunde habe sich die Ausnahme einer neuen Anleihe als notwendig erwiesen, um den Sterling auf dem Goldbasis zu halten. Mit der alten sozialistischen Regierung habe er zu seiner Einigung kommen können und deshalb habe er den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung angenommen. Macdonald erklärte weiter, daß der gesamte Fragenkomplex, d. h.

die Kriegsschulden und die Reparationen,

einer neuen Prüfung unterzogen werden müßten, sobald die gegenwärtige Krise vorüber sei. Die Weltkrise mit der aus ihr sich ergebenden Arbeitslosigkeit habe den Fehlbetrag im Staatshaushalt hervorgerufen und England müsse auf der Hut sein, falls es nicht gezwungen sein würde, entweder seine Einfuhr aus seiner Kapitalsubstanz oder mit entwertetem Papiergeld zu bezahlen, denn die Krise habe gezeigt, daß selbst das große internationale Finanzzentrum London

den Anforderungen des Auslandes unverteidigt ausgeliefert gewesen sei.

Die Regierung habe entweder die Verantwortung zu übernehmen, oder untätig beiseite zu treten und die Dinge ihren Lauf nehmen lassen müssen. Weder die Hochfinanz, noch andere Organisationen seien berechtigt, die Politik einer Nation entscheidend zu beeinflussen. Andererseits könne man aber auch von Bankiers nicht verlangen, aus politischen Gründen Methoden anzuwenden, durch die sie sich ihr eigenes Grab gräben.

Macdonald über die Krise.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte der englische Ministerpräsident Macdonald:

Die Möglichkeit einer erhöhten Arbeitslosigkeit im Winter gleichzeitig mit einem beträchtlichen Haushaltsfehlbetrag schwäche die Gesamtlage Englands.

Wenn England eine Anleihe haben wolle, so müsse es seinen Haushalt ausgleichen und die Finanzierung der Erwerbslosen auf eine gesunde Grundlage stellen.

Wenn man vor einigen Wochen gemeint hätte, daß England keine Anleihe brauche, so hätte die Krise England das Genick gebrochen.

Macdonald wandte sich dann kurz den Sparvorschlägen der Regierung zu. Er sagte zunächst, daß er selbst seine Gehaltsstürzung um 20 000 Mark im Jahre lieber hinnehme, als zuzusehen, wie die englische Währung zusammenbräche. Es handle sich nicht um ein Fehlen von nationalen Hilfsmitteln, sondern um einen unmittelbaren Mangel an Vertrauen.

Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit dem Ersuchen an das Haus, die Bemühungen der Regierung zu unterstützen. Es sei die Pflicht des Kabinetts, auf seinem Posten auszuhalten und es sei die Pflicht des Hauses, es dort zu halten, bis die Krise vorüber sei.

Berufungsverhandlung gegen Göbbels verlag.

Die Berufungsverhandlung von sechs zusammengelegten Prozessen gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels ist wegen des Richterscheitens eines Zeugen und wegen der Notwendigkeit, noch andere Zeugen zu laden, von der Ferienstrassammer des Berliner Landgerichts vertagt worden.

Abgeordneter Dr. Göbbels war in erster Instanz in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Schriftleiter des Anariff auf Grund von sieben, zum Teil nicht von ihm verfaßten und ihm nicht bekanntgewordenen Artikeln sowie auf Grund einer beleidigenden Rede wegen Verleumdung und übler Nachrede zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt und in einem Falle freigesprochen worden. Das Gericht behielt sich vor, die Verleumdungen

taler bekannt, wurde besonders gehänselt und fast ausgelacht.

„Lieb Kind geworden? Ja, ja, man muß es nur verstehen.“

„Da ist die junge Frau, die hat einen Narren an dir gefressen. Wenn deine Alte nur nichts merkt, Junge.“

„Halt's Maul!“ herrschte Happel den an, der diese ungebührliche Bemerkung machte. Sonst schwieg er still oder sagte achselzuckend: „Wartet's ab!“

Abwarten tat auch er. Er hatte sein Mißtrauen sozusagen „ausgesagt“. Aber das wußte er: Wenn er diesmal irgendwie getäuscht, auch nur enttäuscht werden sollte, dann würde sein Haß keine Grenzen mehr kennen. Dann würde er auch Nora, „die junge Frau“, zu all den andern werfen und sie verachten, wie er alle die verachtete, die für den „Arbeitsmann“ kein Herz und kein Versehen hatten.

In den wiederhergestellten Sälen ruhete noch alle Arbeit, aber die Leute standen an den Maschinen und waren bereit, jeden Augenblick das Werk zu beginnen.

In dem größten Saal, etwas schlichtern und dicht nebeneinander, wie in engster Kameradschaft, warteten Hermann Wolt und Nora Volkman. Ein paar Ingenieure, die Chemiker und andere Beamte hielten sich in ihrer Nähe auf; der alte Herr Wolt und Frau Barbara fehlten.

Als die Eingeladenen allesamt zugegen waren, trat Hermann Wolt einen Schritt vor und begann mit lauter, doch gelassener Stimme, ohne irgendwelche rednerische Pose zu sprechen.

„Es sind auf den Tag fünf Monate heute, daß in ohnehin schwerer Zeit ein Teil unserer Fabrik — unserer Leute, denn auch ihr habt teil an ihr — einem schweren Unfall zum Opfer fiel. Explosion und Brand in deren Gefolge zerstörten nicht nur Bauten und Materialien und brachten die Gefahr der Arbeitslosigkeit über manchen unter euch, sie forderten auch vier Menschenleben: zwei aus den Familien der Besitzer — meinen lieben und hoffnungsvollen jüngeren Bruder, meinen Jugendfreund Hell Volkman — und die beiden treuen Helfer. (Fortf. folgt.)

Amo karumal

* Ein Kuß aus dem Jahre 1715. Im „Frauenzimmerlexikon“, einem Konversationslexikon für das weibliche Geschlecht, das im Jahre 1715 erschien, ist die „Handlung des Kußens“ folgendermaßen beschrieben. „Kuß oder Mäulgen, auch Schmägen und Setzen genannt, ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte Zusammenstoßung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwey Personen so fest aneinander gedrückt wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben.“

* Das älteste gedruckte Kochbuch. Das älteste gedruckte Kochbuch stammt aus dem 15. Jahrhundert und führt den Titel „Kuchemaisfret“. Es umfaßt 32 Blätter ohne Angabe des Druckortes und des Jahres. Es enthält 169 Rezepte und in einem Anhange finden sich auch Mittel gegen einen verdorbenen Magen vor. Ein dieser Mittel lautet: „Wer nit lust hat zu essen, der mache im eine salbe von knoblauch und nem 3 pleten von salbei und ein wenig brot und salz, zustoß es und zutreibs mit essig um thu den knoblauch darein. Nym zwu zehen ingwers und 30 Pfefferkörner, zustoß die klein und thu sie darzu und geuß essig darauf und meng es woll. Solche salben solltu 3 oder 4 tag essen, so gewinnst du guten lust zu essen.“

* Das größte Seetier der Erde. In einer an Fossilien reichen Erdschicht an der Küste von Südarizona fand man eine Reihe von Zähnen, die einem Riesenfisch aus präkambrier Zeit angehört hatten. Die Zusammenfügung dieser dachartigen Zähne ergab einen Kiefer von so ungeheurer Größe, daß in seiner breiten und mehr als zwei Meter hohen Öffnung nicht weniger als sechs große Männer aufrecht stehen können. Nach der Rekonstruktion des Riesers läßt sich schließen, daß das Riesentier, das mit diesem zahnbewaffneten Kiefer ausgerüstet war, fast 30 Meter lang gewesen sein muß und ein Gewicht von 50 000 Kilogramm besaß. Um diesen Fisch satt zu machen, mußte eine Mahlzeit mindestens 1000 Kilogramm schwer sein. Man nimmt an, daß dieser Riesfisch die größte Seetier war, das auf der Erde je vorkam.

* Die Bedeutung der Herolde im Mittelalter. Zur Zeit der Blüte des Rittertums im Mittelalter bildeten die Herolde, auch Ehrenholde genannt, an den Höfen der Fürsten einen besonderen Stand. Sie mußten die Adelswissenschaft oder die „Heroldskunst“ zunftmäßig erlernt haben, d. h., sie mußten genaue Kenntnis des hohen und niederen Adels, der Wappen, Rechte und Besitzungen desselben haben. Sie hatten alle öffentlichen Feierlichkeiten zu leiten, waren die Richter in allen Streitigkeiten des Adelswesens, entwarfen und verbesserten Wappen und bildeten die Sittenrichter des Adels. Bei den Turnieren lag ihnen die Waffenschau sowie die Entscheidung über die Turnierfähigkeit ob. Im Kriege waren sie die Boten des Krieges und des Friedens. Man teilte sie in drei Klassen: Wappentönnige, Herolde und Persevant. Um als Persevant aufgenommen zu werden, mußten zwei Herolde die Rechtmäßigkeit und Unbescholtenheit des Aufzunehmenden bezeugen. Dann erfolgte die Taufe mit Wein, die entweder vom Fürsten oder von einem Wappentönnig vorgenommen wurde, und der Persevant erhielt einen besonderen Namen. Siebenjährige gute

Dienstzeit machte den Persevant zum Herold. Er wurde von neuem getauft. Bei der Wahl eines neuen Wappentönnigs berief man eine große Anzahl Wappentönnige und Herolde. Nachdem alle das unbedingte Verdienst des zu Wählenden bezeugt hatten, setzte ihm der Fürst eine Krone auf und erteilte ihm den Namen einer Provinz des Landes.

Verheimnisse

* Den Ausdruck „Löwenanteil“ hat zuerst der griechische Fabeldichter Äsop gebraucht. In der 147. Fabel erzählt er, wie der Löwe bei einer Beuteteilung auf Grund des Rechtes des Stärkeren sich den größten Teil aneignete. Nach dieser Fabel heißt der unverhältnismäßig große Gewinnanteil, den einer der Teilhaber an einer Gesellschaft oder in einer Gemeinschaft für sich verlangt, der Löwenanteil.

* Was war das erste „Blaue Wunder“? Jahrhunderte hindurch verwandte man das Kraut des einheimischen Färbewurms zum Blaufärben und weite Strecken deutschen Landes waren damals mit Waidfeldern bedeckt. Allmählich wurde die uralt Färbepflanze aber dann von ihrem Platz verdrängt. Zuerst durch die Einführung der aus dem ostindischen Indigo hergestellten Blaufarbe, die sich, obgleich es anfangs verboten war, mit dem neuen Blau zu färben, im 17. Jahrhundert doch bald kräftig durchsetzte; fast um die gleiche Zeit kam auch die blaue Farbe auf, die man in den Silbergruben zu Schneeberg in Sachsen aus dem Kobalt gewann. Man hatte den Kobalt, der sich in diesen Erzgruben fand, zwar schon längst gekannt, aber seinen Wert völlig unterschätzt und den „Silberräuber“, wie man ihn nannte, sogar als wertlosen Abfall betrachtet. Als man aber entdeckte, welch schönes Blau man durch die Verwendung der „Räuber“ herstellen konnte, und als ein aus Holland zugezogener sachkundiger Mann nahe von Schneeberg eine eigene Mühle errichtete, in der der Kobalt verarbeitet wurde, begann man auf einmal über das „Blaue Wunder“ zu staunen. Denn daher stammt das Wort, das sich im Laufe der Zeit eingebürgert hat.

* Die Kamelie eine Vogelblume. Die Kamelie, die man bei uns nur als schöne Zierblume kennt, die aber in ihrer japanischen Heimat noch wildwachsend und in Baumform vorkommt, ist nach den jüngsten Beobachtungen des Botanikers Moench eine ausgesprochene Vogelblume, die nicht von Insekten, sondern von Vögeln bestäubt wird. In den Kameliensblüten, besonders in den wildwachsenden, sind nämlich große Mengen von süßem Nektar enthalten, der in Japan sogar auch von den Kindern gern genascht wird, der besonders aber zwei Arten von Vögeln anlockt. Wenn der Vogel nun seine lang ausstreckbare dünne Zunge tief in die Blüte hineinstekt, um den Saft herauszusaugen, bleibt gleichzeitig an seinem Kopf auch der Blütenstaub haften, den er, sobald er dann eine andere Kameliensblüte besucht, an dieser abstreift und damit die Befruchtung vollzieht. Auch äußerlich zeigt die Kamelie alle Merkmale einer echten Vogelblume, da sie in der Regel in auffallenden und hauptsächlich roten Tönen gefärbt ist und keinen Geruch besitzt. Von Insekten wird die Kamelie nur von Fliegen besucht, die aber für die Bestäubung ohne Bedeutung sind.

Natur

Aus der Natur

* Die Kamelie eine Vogelblume. Die Kamelie, die man bei uns nur als schöne Zierblume kennt, die aber in ihrer japanischen Heimat noch wildwachsend und in Baumform vorkommt, ist nach den jüngsten Beobachtungen des Botanikers Moench eine ausgesprochene Vogelblume, die nicht von Insekten, sondern von Vögeln bestäubt wird. In den Kameliensblüten, besonders in den wildwachsenden, sind nämlich große Mengen von süßem Nektar enthalten, der in Japan sogar auch von den Kindern gern genascht wird, der besonders aber zwei Arten von Vögeln anlockt. Wenn der Vogel nun seine lang ausstreckbare dünne Zunge tief in die Blüte hineinstekt, um den Saft herauszusaugen, bleibt gleichzeitig an seinem Kopf auch der Blütenstaub haften, den er, sobald er dann eine andere Kameliensblüte besucht, an dieser abstreift und damit die Befruchtung vollzieht. Auch äußerlich zeigt die Kamelie alle Merkmale einer echten Vogelblume, da sie in der Regel in auffallenden und hauptsächlich roten Tönen gefärbt ist und keinen Geruch besitzt. Von Insekten wird die Kamelie nur von Fliegen besucht, die aber für die Bestäubung ohne Bedeutung sind.

Zum Lachen und Leichen

* Gewissenhaft. Ein blondes junges Mädchen besucht das Krankenhaus. Sie möchte gern jenen jungen Mann sehen, der am Tage vorher spät abends nach einem Autounfall eingeliefert wurde. „Sind Sie die Dame, die auch im Auto geessen hat?“ fragt die Pflegerin. — „Ja“, sagt das junge Mädchen verschämt, „und ich dachte, daß es wohl richtig wäre, ihn zu besuchen. Ich wollte ihm nur den Kuß geben, zu dem er ansah, als er das Steuer losließ.“

* Der Menschenfreund. „Es ist die Pflicht eines jeden Menschen, wenigstens eine Person in der Woche glücklich zu machen“, sagte der Lehrer in der Schule. „Hast du das auch getan, Alfred?“ — „Ja“, antwortete Alfred im Brustton der Überzeugung. — „Das ist sehr brav. Wie hast du das gemacht?“ — „Ich habe meine Tante besucht, und sie war glücklich, als ich wieder nach Hause ging.“

* Immer vorsichtig. Im Westen der Vereinigten Staaten haben die Farmer rauhe Sitten. Da war auch der Bauer Smith, der holte in seinem wackeligen Auto einen Sommergast, eine ältere Dame, von der Bahn ab. „Verzeihung“, sagte er, „haben Sie vielleicht falsche Zähne?“ — „Aber mein Herr!“ rief entsetzt der Sommergast. — „Ach, es ist nur“, sagte der Bauer, „ich bin nämlich gar nicht neugierig, aber der Weg ist etwas holprig, und wenn Ihre Zähne nicht sehr gut sind, stecken Sie sie am besten in die Tasche.“

Zum Nachdenken

Buchstabenrätsel. Aus den folgenden Buchstabengruppen bilde man 16 Namen bekannter Dichter und Schriftsteller: e i l ö m r — a d e e n n r i — e o o t i v — i l o o f t — e e g h r w — b e i n s — a i o o r s t — e c h i l l r i — a c h i m o s s — e g i l n s s — a i m n r — a d h l n u — c d e i k n s — a e i m m n n r — h n r u u — a a e e e h t p r i s s. Die Anfangsbuchstaben der gesunden Namen nennen einen vor 190 Jahren in Deutschland geborenen Dichter.

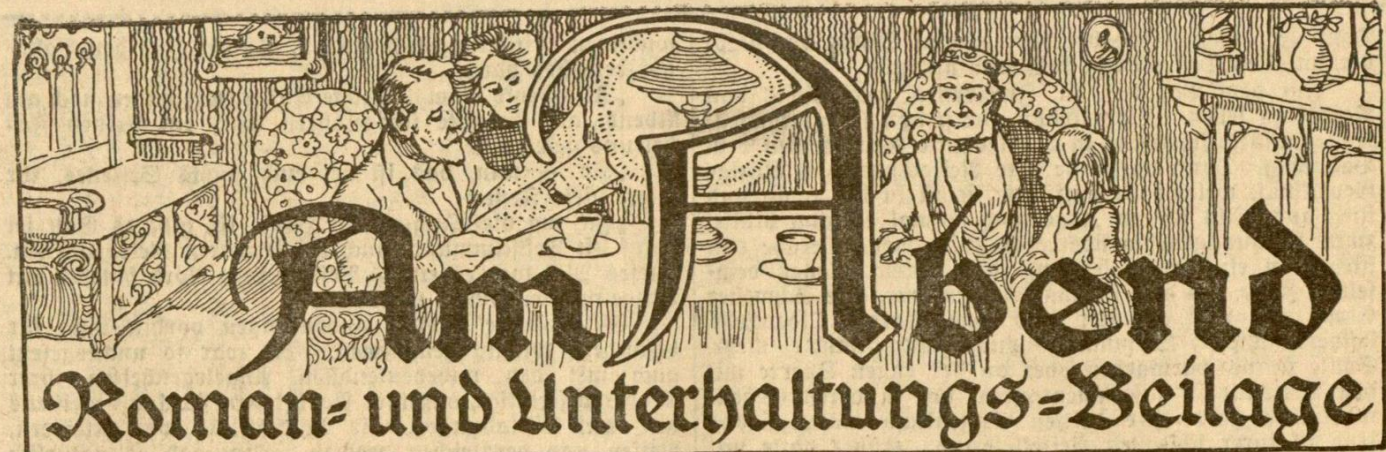
Scherzrätsel. Immer „seht“ es sich, Manchmal „trägt“ es dich, Oft „bewegt“ es mich.

Zusammenschrätsel. Ist gut ein Vor-, wird man ihn akzeptieren, Mit An- zu schau'n an Säulen, Ecken, Türen. Mit Zu- wird er „gemacht“ auf Auktion; Im Ver- möcht keiner gerne wohnen. (Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Elias, 2. Fritz, 3. Neunauge, 4. Limburger, 5. Europa, 6. Blumenholz, 7. Gros, 8. Novelle, 9. Donizetti, 10. Einhorn, 11. Reinhardt, 12. Herero, 13. Uhlenhorst, 14. Karbe, 15. Detektor, 16. Jagel, 17. Salomo, 18. Tappete, 19. Bogoljubow, 20. Erbbeer. Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe.

Schachaufgabe: 1. Dd4 — a4, Kf5 — f6; 2. Da4 — a8, bel; 3. Da8 — f3, h8, d8 matt.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Cyprian.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Konrad und Brigitte hatten es jetzt besser als sie. Sie mochten noch in ihrem engen, dumpfen Hotelzimmer, in dem Esther fast der Atem vergangen war, beieinander sitzen und sich anblicken und schwachen und reden, trotz der vorgedrückten Nachstunde. Esther verzog spöttisch die Lippen. Was für ein Rindstopf dieser Konrad von Buch bei all seinem abenteuerlichen Leben geblieben war! Und was für ein Ged. Esther wirkte wieder an der unangenehmen Überraschung, die sie bei ihrer Rückkehr vom Bahnhof und dem Anblick des neu und elegant Eingekleideten empfunden hatte. So hielt er sein Versprechen, von jetzt an sparsam mit dem Gelde umzugehen. Kaum ein paar Mark hatte er von der ersten Rate übrigbehalten.

Der Ärger machte Esther warm. Sie konnte endlich das Tuch ablegen und sogar die Knöpfe des Mantels öffnen. Dabei gerieten ihre Finger an eine schadhafte Stelle dieses Kleidungsstückes. Sie hatte sie eigenhändig noch kurz vor der Abreise sorgfältig zugestopft. Sie lachte bitter.

So ging es zu. Sie selbst gönnte sich nichts. Ihr schönes, sauber zusammengehaltenes Geld aber wurde von denen, die von ihr abhängig waren, zum Fenster hinausgeworfen. Naidat verbrauchte soviel er wollte, Elma ließ sich und den Jhrigen in ihrem groß eingerichteten Haushalt nichts abgehen und Konrad hatte stets schwere Summen ausgegeben.

Fast wie Reid stieg es in Esther auf gegen alle die sorglosen Genießer „ihres“ Geldes. Waren die nicht die eigentlichen Besitzenden und Herren und sie nur ihre schwer ringende, darbenbe, sich quälende Magd? Und würde sie sich nicht immer nur für die anderen abmühen müssen und — fiel den andern nicht zum Schluß doch vielleicht ganz allein der Lohn zu?

Sie zog finster die Brauen zusammen. Wenn sie einen einzigen Teil des Leichens dieses großen Kindes Konrad hätte, ein klein wenig nur von dem schwärmerischen Glauben seiner Tochter.

Was für Augen das Mädel hatte! Mit welchem Sternenglanz —

Esther fröstelte. Sie fühlte es jetzt: es war nicht das Bangen nach ihrem Heim, es war jedesmal der Gedanke an Brigitte, der ihr Unbehagen machte. War es doch viel-

leicht ein Fehler gewesen, sie aus ihrer sicheren Hut zu lassen?

Der Zug ging in gleichmäßiger Fahrt fort. Immer weiter entfernte sie sich von der Hauptstadt. Immer mehr ging es dem Osten zu. Esther war wieder aufgestanden. Sie wanderte leise in dem Wagengang auf und nieder. Zurück durfte Brigitte auf keinen Fall mehr. Die Vereinigung mit Konrad war nun einmal geschehen. Jetzt mußte sein Kind ebenso sorgfältig ferngehalten werden wie er selbst.

„Ich habe es mir so heiß und innig gewünscht!“ Esther sah sich in dem engen Raume um. — Die klingende, leise Stimme Brigittes schien neben ihr zu flüstern.

Die Augen — Die waren wohl imstande, heißen Wünschen zur Verwirklichung zu verhelfen. Wenn sie nur nicht die Augen hätte!

Esthers Gedanken freisten fieberhaft erregt der Heimat zu. Gab es dort auch jemand, dem diese Augen schon gefährlich geworden waren, zu dem das heiße Wünschen dieser Augen strebte?

Im Hause Dr. von Buchs verkehrten viele Männer. Esther ging mit Genauigkeit die ganze ihr bekannte Reihe durch. Niemand erschien ihr besonders gefährlich. Nur — freilich — Albrecht und — Günter.

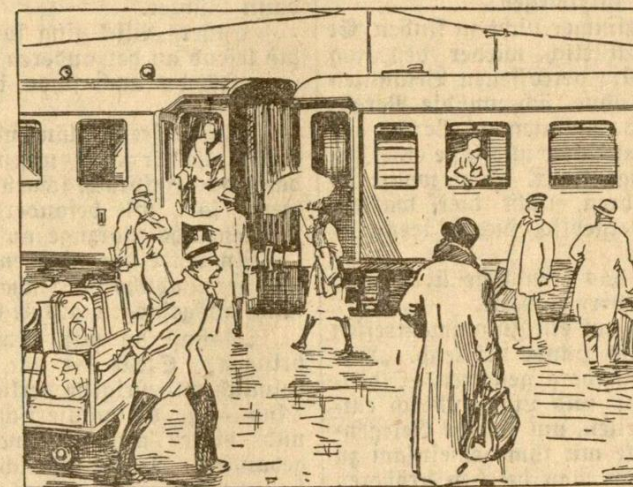
Hatte sie nicht selbst vor kurzem ihre Schwester in Betracht Günters gewarnt? Wenn es schon zu spät war, wenn die Augen schon über ihn Macht gewonnen hatten!

Esther fuhr mit beiden Händen nach dem Mantelstücken, um ihn zu lockern. Das Blut war ihr siedend heiß in den Kopf gestiegen. Sie strich hastig über Stirn und Augen, um sich von dem Druck zu befreien. Sie atmete ein paar Mal tief auf.

Es ist ja lächerlich, was ich mir für Gedanken mache, dachte sie, sich selbst zu beruhigen versuchend. Günter ist jahrelang von zu Hause fort gewesen und bei der Kürze seiner diesmaligen ersten Anwesenheit hat er sie vielleicht kaum gesehen. Freilich — wenn Elma auch nur — ahnte!

„Niemals mehr darf Brigitte zurück!“ sagte sie plötzlich ganz laut und hart vor sich hin.

Sie erschraf vor ihrer eigenen Stimme und sah sich scheu um, ob jemand sie gehört haben könnte. Sie preßte die Lippen fest aufeinander, als fürchte sie einen neuen



Als sie am Zuge noch einmal entlang blickte, suchte sie unangenehm überrascht zusammen.

Ton. Ihr Gesicht sah bei dem matten Schein der halbverdunkelten Deckenlampe fahl und alt aus.

Auf dem Bahnhof in Jüterburg war nichts von Raidat zu sehen. Esther spähte zuerst von ihrem Wagenfenster aus aufmerksam in das lebhafteste Getriebe auf dem Bahnsteig. Dann nahm sie ihre Reisetasche, das einzige Gepäckstück, welches sie mitführte, selbst in die Hand und stieg aus. Als sie am Zuge noch einmal entlang blickte, suchte sie unangenehm überrascht zusammen. Gerade entfielen in einiger Entfernung von ihrem Wagen demselben Zuge, mit dem sie angekommen war, ihre Schwester Elma mit Vili, Günter und dem Baron Oldensiedt. Esthers schlechte Stimmung wuchs nun immer mehr. Sollte sie vorwärtsgehen oder an der engen Sperre mit den Verwandten zusammentreffen, um in deren Gegenwart ihre Karte zur dritten Wagenklasse vorzuzeigen? Und in ihrer schlechten Reisekleidung? Esther hatte mit Vorbedacht diesen Anzug gewählt. Konrad sollte durch ihn an ihre eigenen geringen Einnahmen erinnert werden. Nun ärgerte sie sich. Elma und Vili strahlten natürlich in den neuesten und besten Kostümen, trotz des regnerischen Wetters und des unergründlichen Schmutzes auf den Straßen und Wegen. Während Esther noch überlegte, waren ihre Verwandten schon weitergegangen. Elma am Arme Günters, Vili an der Seite ihres Bräutigams. Überall machte man den beiden stattlichen Paaren Platz. Sie waren hier bekannte Erscheinungen, besonders die massige Gestalt des Landrats. Die Bahnbeamten grüßten, verschiedene Herren zogen, zur Seite tretend, den Hut.

Esther schob sich in unbehaglichster Laune hinterher. Einmal glaubte sie zu bemerken, wie Vili im zufälligen Zurückschauen auf sie blickte und sofort verlegten den Kopf wieder abwandte. Da lachte sie vor sich hin: Ja, so kam es, schließlich genierte man sich gar ihretwegen!

Raidat war auch im Wartezimmer nicht zu finden. Er hatte in seiner Bummeligkeit natürlich wieder den Zug veräumt oder er saß mit zufällig getroffenen Bekannten in irgendeiner Weinstube fest, ohne sich um die Verabredung mit ihr zu kümmern. Es war niemals Verlaß auf ihn. Esther ging zum Fahrkartenschalter und löste eine Zuschlagkarte für die höhere Wagenklasse. Jetzt wollte sie mit den Verwandten weiterfahren, nicht hier warten. Raidat sollte sie auch einmal vergeblich suchen, wenn es ihm endlich einfiel, sie abzuholen.

Frau Elma zeigte sich auf das freudigste überrascht, als Esther sich ihr und ihren Kindern näherte.

„Gut und halb habe ich ja auf ein Zusammentreffen mit dir gehofft,“ sagte sie, Esthers Hände drückend. „Wir waren auf einen Tag nach Königsberg gefahren. Oldensiedt hatte dienstlich dort zu tun und Vili und ich entschlossen uns schnell, ihn zu begleiten, um bei der Gelegenheit einige der Ausstattungsstücke mit ihm gemeinsam zu besehen. Es ist doch gut, wenn man bei den größeren Sachen einer Meinung ist.“

„Ist es auf einmal so eilig mit der Ausstattung?“

Esther konnte sich die spitze Frage nicht versagen. Elmas Eifer kam ihr verdächtig vor. Natürlich, kaum hatte sie die Übernahme eines Teiles der Kosten in Aussicht gestellt, so sollte auch sofort mit der Einziehung des Betrages begonnen werden. Elma verstand sich darauf, das Eisen zu schmieden, solange es heiß war.

Frau Elma blieb bei ihrem liebenswürdigen Ton und Gesichtsausdruck. Sie war augenscheinlich im Gegensatz zu ihrer Schwester in rosigster Stimmung und daher geneigt, kleine Anzüglichkeiten zu überhören. „Es hat sich aber in der kurzen Zeit, seitdem du von uns fort bist, allerhand ereignet, liebe Esther. Ich erzähle dir das alles, wenn wir erst wieder behaglich in unserem Zuge sitzen. Hier in dem Gewirr hört man kaum sein eigenes Wort. Abirrgens kommen da auch Oldensiedt und Günter.“

Die beiden Herren hatten sich für kurze Zeit entfernt, um ein Abteil auszusuchen. Man mußte hier umsteigen und einen anderen Zug für die Weiterfahrt benutzen.

Oldensiedt blieb bei der Weiterfahrt zurück. Er hatte noch in der Stadt zu tun und verabschiedete sich daher auf dem Bahnsteig von den Damen. Für Esther gestaltete sich dadurch der letzte Teil der Reise bedeutend angenehmer, als er zu werden versprochen hatte. Jetzt war sie wieder die Überlegene bei den Zurückbleibenden. Sie waren allein in dem Abteil. Frau Elma konnte ungestört mit ihren

wichtigen Mitteilungen beginnen, als der Zug den Bahnhof verlassen hatte.

„Also denke einmal, liebste Esther, wir haben noch am Abend, als Brigitte fortgefahren war, ein kleines Fest bei uns gefeiert.“

„So — nun, das ist bei euch nichts Seltenes, ihr feiert viele Feste.“

„Ja, wo viel Jugend im Hause ist, gibt es Gott sei Dank oft Feststimmung, auch bei kleineren Gelegenheiten. Dieses Mal war es etwas Besonderes: Nora hat sich mit Wilhelm Kleitenbach verlobt.“

Esther hatte Elmas Andeutungen vorhin nicht für besonders wichtig genommen. Sie war so unausgesezt auch mit den unbedeutendsten Angelegenheiten ihrer Kinder beschäftigt, daß ihre Neuigkeiten sich sonst meistens nur auf Einladungen, die Anschaffung von Kleidern, Reisen und dergleichen drehten. Nun gab es natürlich wieder ein „Ereignis“ zu berichten. Und selbstverständlich wieder ein angenehmes. Esther fand, daß ihre Schwester fast zuviel Glück in den letzten Jahren genoss.

„Sieh an,“ sagte sie mit sauerfüßiger Miene. „Nora auch schon. Du verstehst es, deine Töchter schnell loszuwerden. Und alle so schön nach der Reihe. Nun, ich wünsche herzlich Glück.“

„Die Verlobung wird selbstverständlich erst veröffentlicht, wenn mein Mann zurück ist,“ fuhr Elma wichtig und zufrieden fort. „Es weiß von den Bekannten noch niemand darum. Dir wollte ich es aber erzählen, liebe Esther.“

„Nun fehlt nur noch Rätche.“

„Die ist noch reichlich jung.“

„Na, bei euch kommt das nicht in Betracht. Sie wird sicherlich nicht lange auf sich warten lassen. Na, und dann Günter.“

Esthers Blick ging forschend zu Günter hinüber. Er saß leidend an der anderen Fensterseite des Abteils.

„Ist da auch schon irgendeine Aussicht?“ fragte sie leise.

Elmas freudeglänzendes Gesicht veränderte sich. Sie machte Esther nicht mißzuverstehende Zeichen und setzte dann das Gespräch, schnell auf die neueste Verlobung kommend, fort, mit besonderem Eifer und sehr ausführlich Kleitenbachs Vorzüge aufreißend und betonend.

An einer der nächsten Stationen bat sie Günter, ihr aus der Bahnhofswirtschaft Kaffee zu besorgen. Er war kaum ausgestiegen, als sie Esther aufgeregt zuflüsterte:

„Kannst du mir nicht helfen, ihn zur Vernunft zu bringen? Stelle dir vor, er hat sich ohne mein Wissen heimlich mit Brigitte verlobt! Dieses falsche, heuchlerische Ding — so dummäuserisch und unschuldig tat sie immer, und hinter meinem Rücken hat sie mit Günter angebandelt. Wahrscheinlich noch mit anderen. Nora behauptet, daß auch Albrecht rettungslos in sie verliebt ist. Weiß Gott, was da alles noch herauskommen wird! Ich bin außer mir über die Entdeckung.“

Esther griff es kalt ans Herz.

„Hat Günter dir selbst die Mitteilung gemacht?“

„Ja, denke dir, in meiner Ahnungslosigkeit erzählte ich, daß sie nach Berlin gegangen ist. Wahrscheinlich für immer. Da geriet er so außer sich, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, und er behauptete, sofort zu ihr zu wollen, um alles Nähere zu erfahren. Ich bin ja nur seinetwegen mit Vili nach Königsberg gereist. Es war eine List, um ihn vor einer großen Dummheit zu bewahren. Dieses Mal ist es mir gelungen, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Wer weiß, ob ich lange dazu imstande sein werde.“

In Esthers Schläfen fing es an, schmerzhaft zu hämmern und zu pochen. Die letzten Tage und Nächte hatten zuviel der Sorgen und Aufregungen gebracht. Nun überkam sie ein ungewohntes Schwächegefühl. Erfüllten sich so schnell und genau ihre leisesten Ahnungen? Hatten diese sehnsuchtsvollen Augen schon ihr Wert getan?

Günter stand noch auf dem Bahnsteig. Unschlüssig sah er nach dem anderen Gleis hinüber. Dort sollte aus entgegengesetzter Richtung ein Zug einlaufen. Derselbe, der Esther vor wenigen Tagen nach Berlin geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Haben Tiere Moral?

Tiere können zwischen Recht und Unrecht unterscheiden.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, ob die Tiere Verstand haben, hat schon viele Köpfe, darunter die gelehrtesten, beschäftigt; manchmal mehr als es gut war. Die Frage, ob die Tiere Moral haben, oder wenigstens eine Ahnung von den Begriffen Gut und Böse, deren Unterscheidung, wie man sagt, den Menschen vom Tiere trenne — als ob Erkenntnis auch schon Tat sei! — mit dieser durchaus nicht weniger wichtigen Frage hat man sich noch nicht genug befaßt. Vielleicht sind wir gar nicht die einzigen Lebewesen der Erde, die sich der so kostbaren moralischen Eigenschaften rühmen können?

Dies ist auch die Meinung eines Herrn de Besaucourt, der diesen Fragen in der „Revue Mondiale“ eine längere Betrachtung widmet und Beispiele gibt, die klar beweisen, daß die Haltung der Tiere durchaus nicht immer von schnödem, seelenlosem Egoismus diktiert ist, wie es die Menschen wahr haben wollen. So erzählt er von einem Hündchen, das niemals in seinem Leben gestohlen hatte mit Ausnahme eines einzigen Falles. Dabei hatte es sich aber sehr merkwürdig benommen. Es vertrocknete mit dem Kotelett, das es vor Hunger vom Tische des Herrn geschnappt hatte, mit allen Anzeichen eines schlechten Gewissens unter das Sofa. Es rührte aber das Kotelett nicht an, sondern kam nach einer Weile der „Überlegung“ wieder unter dem Sofa hervor und legte das gestohlene Stück seinem Herrn schweißbedeint zu Füßen, worauf es schlenkig wieder unter dem Sofa verschwand und durch keine Bitten und Drohungen mehr hervorgeholt werden konnte. Es „schämte“ sich. Der Hund, sagt der Erzähler, war nie geschlagen worden, konnte also nicht aus Furcht handeln. Daß die Tiere auch ein sehr feines Maß dafür haben, was man von ihnen verlangen kann, ist mindestens denen bekannt, die viel mit Tieren umgehen. Besaucourt erzählt folgendes Beispiel: Als es in New-Orleans noch eine Pferdebahn gab, mußten die Maulfelle, die zum Ziehen verwandt wurden, gewöhnlich nacheinander vier Fahrten machen. Eines Tages fiel es einem Führer ein, sie könnten auch fünf machen, aber er hatte sich verrechnet: die Maulfelle blieben nach der vierten Fahrt stehen und waren nicht von der Stelle zu bewegen.

Das alles sind nun freilich keine aktiven moralischen Tugenden; die Leistung der Tiere besteht dabei nur in einem gewissen Maß- und Taktgefühl. Der französische Tierfreund behauptet aber, daß sie sogar über ihr eigenes Ich hinausdenken und Mitleid üben könnten. Einer Löwin, erzählt er, wurde ein kleines Hündchen in den Käfig gesetzt. Zitternd und winselnd kroch es in eine Ecke. Die Löwin kam knurrend auf es zu, beroh es — und entfernte sich, ohne ihm etwas zu Leide zu tun. Ja, später, als man ihr das Futter vorwarf, ließ sie sogar für das Hündchen etwas übrig, und nach einigen Tagen hatte sie sich daran gewöhnt, daß das Hündchen, das jetzt zutraulich war, gleichzeitig mit ihr sein Mahl hielt. Im Herbst war die Freundschaft schon so weit gediehen, daß sie dem Hündchen erlaubte, zwischen ihren warmen Pfoten zu schlafen. Nach alledem ist es nicht verwunderlich, wenn Tiere es fertigbringen, ihren Feinden zu verzeihen und ihnen Gutes zu tun, etwas, was bekanntlich den Menschen sehr schwerfällt. Folgende Szene, die Besaucourt dem Buche J. Franklins „Aus dem Leben der Tiere“ entnommen hat, zeugt für die moralische Überlegenheit der vierbeinigen Kreatur. Zwei Hunde, ein Neufundländer und eine Bulldogge, hatten dauernd Streit miteinander; sie bißen sich, wo sie sich nur trafen. Eines Tages fielen sie in der Hitze des Gefechts vom hohen Ufer ins Wasser eines Flusses. Die so plötzlich abgekühlten Hitzköpfe konnten sich nur retten, wenn es ihnen gelang, das gegenüberliegende flachere Ufer zu erreichen. Der Neufundländer machte das spielend, aber sein Widersacher konnte nicht schwimmen,

zappelte sich kläglich ab und war fast am Ertrinken. Da sprang der Neufundländer wieder ins Wasser und zog den anderen am Halsband heraus. Von da an hielten die beiden dicke Freundschaft. Noch tapferer war eine Schar Enten in einem Teich, die ein Straßenjunge mit Steinen bewarf. Er traf eine von ihnen am Kopf. Sie wurde betäubt und begann zu sinken. Da kamen die anderen herbeigeschwommen, ohne sich um den auf sie niederprasselnden Steinhagel zu kümmern, und hielten sie mit ihren Füßen und Flügeln so lange über Wasser, bis sie wieder zu sich gekommen war und mit den anderen flüchten konnte. Aus allen diesen Fällen zieht der Autor den Schluß, daß Tiere sehr wohl zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können, daß sie sogar altruistischer Handlungen fähig sind, wenn man natürlich bei ihnen auch nicht von einem bewußten Handeln sprechen kann. Es steht also schlimm um den Ruhm des Menschen: er hat vor den Tieren an moralischen Tugenden nicht viel voraus. Immerhin bleibt ihm ein Trost: er ist der einzige, der von seinen Tugenden sprechen kann!

Deutsche Stierkämpfe.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man von solchen Stierkämpfen spricht, die in früheren Zeiten in herdenreichen Gegenden Deutschlands bekannt waren, so wird man dabei zwar nicht an die großen, pomphaften Nationalfeste der Spanier denken dürfen, wenn auch eine leise Erinnerung daran anflingt, wenigstens insofern, daß eine keineswegs naturwidrige Angelegenheit in den Rang eines Volksfestes emporgehoben wurde, das durch das gespannte Interesse der beteiligten Dorfbewohner etwas geradezu Leidenschaftliches bekam. Die Rufe zu großen gemeinschaftlichen Herden zu sammeln und sie auf gemeinsame Weideplätze zu treiben, war früher noch weit mehr als heute auch im Flachland üblich. Für diese großen Herden mußten zwei oder drei gemeinschaftliche Zuchtbullen gehalten werden, die der Reihe nach von den Bauern Jahr um Jahr in Stallung und Fütterung genommen wurden. Auch das mit roher Kraft ausgestattete Tier besaß nun ein Macht- und Herrschaftsbewußtsein, wie man es wohl am besten bei den Hirschen beobachtet, die in erbittertem Kampf untereinander um die Macht in ihrem Gehege ringen. So auch die Stiere der großen Bauernherden, die mit ihrer gegenseitigen Feindschaft leicht den ganzen Sommer die größten Unruhen in die Herden trugen, wenn man ihnen nicht zuvor einen Machtausgleich zubilligte. Beim ersten Austreiben der Herde brachte man daher die Zuchttiere auf einen geräumigen Platz im Dorfe, um sie einen Wettkampf ausfechten zu lassen. Da es Ehrensache für die Stallmägde und den Bauern war, daß der ihrer Pflege anvertraute Stier den Sieg davontrage, so war das ganze Dorf in einer gewaltigen Spannung und Erregung und niemand der Bewohnerschaft fehlte auf dem Schauplatz, auf dem der Kampf oft tagelang hin und her wogte. Ein Stier, der nach kurzem Kampf niedergeworfen wurde oder gar die Flucht ergriff, gereichte seinem Pfleger zu Spott und Schande. Schon lange vorher pflegten sich Parteien zu bilden, die mit der Leidenschaft der Wettkämpfe auf Rennplätzen in Für und Wider entbrannten. Die Wut der Kämpfenden steigerte die allgemeine Aufregung ins Unerbittliche; der Sieg aber war erst entschieden, wenn das kühnste Tier den oder die Gegner niedergeworfen und mit den Hörnern gehörig bearbeitet hatte. Die Berechtigung dieser gewaltigen Kraftprobe zeigte sich hernach, denn die Herde konnte nur ruhig und friedlich sich ihrer Weideplätze erfreuen, da sich die Besiegten dem Sieger endgültig unterwarfen, sich ruhig verhielten und ihm nach Möglichkeit aus dem Wege gingen. Erst mit der Aufhebung der gemeinschaftlichen Herden verschwand auch das volkstümliche Bullenstoßen.

B. B.

betroffen, dagegen war der Rückgang im Stückgutverkehr geringer. Es wurden gegenüber dem Vormonat im ganzen 9,5% und, weil der Monat August einen Arbeitstag weniger hatte als der Vormonat, auf einen Arbeitstag bezogen 6% weniger Frachtbriefe abgefertigt. Die Zahl der behandelten Stückguttonnen ging um 10,3 bzw. 6,8% zurück. Auch die Zahl der arbeitsmäßig gestellten Wagen war um 4,5% geringer als im Juli. Der Rückgang gegenüber dem gleichen Monat der Jahre 1930 und 1929 ist noch erheblicher geworden. — Der Personenverkehr ist gegenüber dem Vormonat um 4,1% gestiegen. Die Zunahme ist auf den Fernverkehr zurückzuführen, der sich im Anfang des Monats recht lebhaft gestaltete. Der ungewöhnlich starke Rückgang von 20% gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres — gegenüber 1929 sogar 30% — war außer durch die weiter verschärfte Wirtschaftskrise zu einem nicht geringen Teil verursacht durch die bekannten Rotherordnungen, die die Entwicklung des Fernverkehrs im Hauptreisezeitraum außerordentlich störend beeinflussten. Auch der Ferienausflugs- und Wochenendverkehr konnten sich bei der meist ungünstigen Witterung nicht entwickeln. Im Gepäck- und Expressgutverkehr war gegenüber dem Vormonat ein Rückgang von 14,9% zu verzeichnen, der in erster Linie auf den Expressgutverkehr entfällt. Dieser wird von den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen besonders betroffen. Die Abnahme gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1930 beträgt 16,2%.

—* **Gepäckträger müssen Nummerzettel haben.** Es ist noch nicht überall bekannt, daß nach der neuen Eisenbahnverkehrsordnung der Gepäckträger verpflichtet ist, bei der Übernahme des Reise- und Handgepäckes dem Reisenden einen Zettel mit seiner Nummer auszuhandigen. Dies hat den Zweck, daß der Reisende, der häufig in der Eile die Nummer des Gepäckträgers vergißt, durch den Zettel daran erinnert wird. Im eigenen Interesse der Reisenden empfiehlt es sich, daß sie auf Ausständigung des Nummerzettels bestehen, falls der Gepäckträger es vergessen sollte. Das Auffinden des Gepäckträgers wird ganz wesentlich dadurch erleichtert.

—* **Aus Sparsamkeit keine Tagung des Landkreistages.** Mit Rücksicht auf die schwierige Gesamtsituation und mit Rücksicht auf die zunehmende Finanznot hat der Vorstand des Preussischen Landkreistages beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung in Berlin ausfallen zu lassen. Er ist dabei von der Erwägung ausgegangen, daß den schwerelastenden Landkreisen die Aufbringung der Reisekosten für ihre Vertreter zu dieser Hauptversammlung erspart werden sollen. Die für diese Hauptversammlung vorgesehenen Vorträge der Landräte Kranold-Sprottau und Dr. Boden-Altenkirchen werden in der „Zeitschrift für Selbstverwaltung“ veröffentlicht werden.

—* **Verkehrs- und Handelsverbot eingeführter Drosseln (Krametsvögel).** Nach neuem Ministerialerlaß vom Januar 1931 unterliegen die in einem außerpreussischen Lande erlegten oder aus dem Ausland eingeführten Drosseln während des ganzen Jahres dem Verkehrs- und Handelsverbot auf Grund der jagdgesetzlichen Vorschriften. Drosseln (Krametsvögel) dürfen daher nicht feilgeboten oder verkauft werden. Dies gilt selbst dann, wenn zur Abwendung wirtschaftlicher Schäden die polizeiliche Erlaubnis zur Erlegung ausnahmsweise erteilt wird.

—* **Herbstgeleisenprüfungen 1931.** Die Handwerkskammer zu Arnberg teilt mit, daß diejenigen Lehrlinge und Lehrlingmädchen, welche ihre Anmeldung zur Geleisenprüfung noch nicht eingereicht haben, dieses bis zum 15. September 1931 (letzter Termin) erledigen müssen. Lehrlinge, deren Meister einer Zwangsinnung angehören, müssen sich bei dem Obermeister der betreffenden Zwangsinnung oder falls die Innung einem Handwerksamt angeschlossen ist, daselbst melden und auch die Gebühren zahlen.

Große Zuchtviehversteigerung in Hamm i. W.

Die große Herbstzuchtviehversteigerung der westfälischen Herdbuchgesellschaft, die am 16. Oktober in Hamm stattfindet, wird ein großes züchterisches Ereignis werden. Nicht weniger als 150 frischmelke und hochtragende Kühe und Rinder aus den besten schwarzbunten Herdbuchställen der Provinz werden neben 50 Sprungfähigen Bullen, die in den Ställen der Züchter durch eine Kommission ausgesucht werden, zum Verkauf gestellt. Die Notlage der Zeit zwingt leider sehr viele Landwirte zum Verkauf ihres lebenden Inventars, darunter auch ihrer erstklassigen Zuchttiere, sodaß sich hieraus der starke Auftrieb erklärt. Noch nie war eine Auktion so stark mit Rindern und Kühen besetzt. Infolgedessen ist mit äußerst niedrigen Preisen zu rechnen und Gelegenheit geboten, hochwertiges Zucht- und Leistungsvieh preiswert zu erwerben.

Sämtliche Tiere sind Tag und Nacht auf der Weide gegangen und infolgedessen winterfest. Sie sind entweder selbst oder bei der Mutter im Herdbuch eingetragen. Die Bestände, aus denen sie stammen sind dem Tuberkulose-Eligungsverfahren angeschlossen und hören einem Milchkontrollverein an. Die Abstammung und die Milchleistungen sind im Katalog angegeben. Der Katalog wird kostenlos und portofrei von der Geschäftsstelle in Herford verandt.

Wir weisen schon heute auf diese Veranstaltung hin mit dem Anheimgen, etwa in Aussicht genommene Zucht- und Milchviehankäufe nach Möglichkeit bis zum 16. Oktober zurückzustellen und diese günstige Ankaufsgelegenheit wahrzunehmen. Weitere Auskunft und Beratung kostenlos durch die Geschäftsstelle in Herford, Wilhelmsplatz 12.

Halver

pn. **Dürfen Milchkannen mit Papier abgedichtet werden.** Vor dem Hagener Amtsgericht hatte ein Landwirt aus Halver die gerichtliche Entscheidung über einen Strafbefehl beantragt, den er bekommen hatte, weil die ihm gehörigen Kannen mit Milch mit Papier abgedichtet waren. Die Vorchrift befagt, daß die Behälter sich in einem guten Zustand befinden müssen und daß Abdichtungen mit Papier oder bleihaltigem Gummi verboten sind. Der Landwirt führte dagegen ins Feld, daß er reines Pergamentpapier verwandt habe und daß dies das beste Mittel sei, um die Dichtung abzudichten. Von Seiten des Gerichts wurde ihm aber klargelegt, daß dieses verboten ist und da der Landwirt erkannte, daß er mit seiner Auffassung gegen die klare Vorchrift der Verordnungen nicht ankomme, zog er den Einspruch zurück.

Kierspe

—r Am Samstag, den 5. September 1931 wurde der Rettungs- und Schwimmkursus an der Zubachalsperre beendet. Der Kursus hatte leider unter der schlechten Witterung der letzten Wochen zu leiden, sodaß mancher Kursus Teilnehmer nicht bis zum Schluß aushielt. Immerhin konnten verschiedene Herren den Grundstein und Prüfungsschein erwerben. Voraussichtlich findet im nächsten Jahr ein neuer Kursus zu früherer Jahreszeit in Halver statt, wo das größte Interesse für den Schwimmsport besteht.

Kierspe-Bhf.

—b Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Montagabend auf der Provinzialstraße Kierspe-Halver in der Nähe von Neuenhaus. Der Arzt Dr. Schürfeld kam mit seinem Opelwagen aus Richtung Oberbrügge und wollte an der fraglichen Stelle auf die Provinzialstraße einbiegen. Nachdem der betreffende Fahrer bereits eingebogen war, kam aus Richtung Kierspe ein schwerer Personenvan, der anscheinend den vor ihm einfahrenden Opelwagen nicht früh genug bemerkt hatte und stieß mit dem Wagen des Arztes zusammen. Während der Opelwagen nur leichte Beschädigungen erlitt, geriet der andere Kraftwagen von der Fahrbahn ab und fuhr gegen einen dicken Baum. Derselbe wurde völlig umgerissen und der Wagen erheblich beschädigt. Die Insassen des auswärtigen Wagens trugen trotz des heftigen Anpralls nur verhältnismäßig leichte Verletzungen davon.

—b Ein seltenes Tierexemplar konnte in den letzten Tagen hieselbst wiederholt beobachtet werden. Zwischen einem größeren Trupp Schwalben bemerkte man eine weiße Schwalbe, die sich stets bei ihren Begleitern aufhielt.

—b Die **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Kierspe**, kann in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll am 26. und 27. September eine würdige Feier stattfinden, welche mit dem Bezirks-Verbandsfest verbunden wird. Man hat für Samstagsabends einen Kommerz vorgegeben, der im Easmerischen Saale stattfindet. Der Turnverein Jahn Kierspe-Bhf., der MGV, Eintracht Kierspe-Bhf. und der MGV „Arion“ Borch haben ihre Mitwirkung zugesagt. Am Sonntag, den 27. 9. findet morgens 10 Uhr die Tagung des Bezirks-Verbandes statt. Insgesamt werden 27 Kolonnen vertreten sein. Außer dem Herrn Landrat Graubner-Altena mit der Anwesenheit führender Persönlichkeiten innerhalb des Sanitätswesens zu rechnen. Mittags von 12—13 Uhr ist ein Plakatkoncert am Ehrenmal vorgegeben, dem sich ein gemeinschaftliches Mittagessen anschließt. Um 15.30 Uhr formieren sich die Kolonnen sowie die übrigen Vereine, an welche noch Einladungen ergehen werden, zum Festzuge durch den Ort. Ein Festkonzert schließt sich alsdann an, in welchem Herr Landrat Graubner die Festansprache halten wird. Ein Ball soll die Veranstaltung beschließen.

—b Die hiesige Ortsgruppe des **Vaterländischen Frauenvereins** beabsichtigt im Wintervierteljahr einen sechswochentlichen **Erste-Hilfe- und Krankenpflegekursus** abzuhalten. Der Provinzialverband hat liebenswürdigerweise die Verbandschweiser Angela Verendbrock mit der Leitung dieses Kurses beauftragt. Die Anmeldung hierzu sind bis zum 15. 9. 1931 erwünscht und können bei der Vorsitzenden der Ortsgruppe Frau Hermann Kleider, Kierspe-Bhf., getätigt werden. Allen Frauen und jungen Mädchen ist dringend zu empfehlen, an diesem Kursus teilzunehmen. Die Kosten sind sehr gering und betragen 3.— bis 5.— RM. Der Beginn des Kurses wird noch bekannt gegeben. Näheres in der Freitagsausgabe.

Lüdenscheid. Stahlhelmkundgebung. Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms hatte die in den verschiedenen angrenzenden Gauen vereinigten Ortsgruppen zu einer Stahlhelmkundgebung eingeladen, die Sonntag unter Beteiligung von rund 700 Stahlhelmern mit 19 Fahnen hier stattfand. Nach einem großen Umzug durch die Stadt fand in der großen Schützenhalle die Feier statt, bei welcher der Bundeskanzler des Stahlhelms, Major a. D. Wagner-Berlin eine Ansprache hielt, in der er Ziel und Zweck der nationalen Opposition darlegte. Die vor langer Zeit vorbereitete Kundgebung verlief trotz der Unruhen in vergangener Woche reibungslos.

Nummenohl. Die Firma Walzwerk Rühbier & Sohn, Dahlebrück, hat bereits die Vorarbeiten für die Kabelleitung von dem neu erworbenen Werk in Nummenohl zur Kraftzentrale unterhalb Dahlebrück in Angriff genommen, um damit die rentable Wasserkraft des Werkes auszubauen. Man darf demnach wohl hoffen, daß die Inbetriebnahme des Werkes Nummenohl bald durchgeführt wird und weiter den sehnlichen Wunsch daran knüpfen, daß ein großer Teil der zahlreichen Erwerbslosen für die Dauer Beschäftigung findet. Wie verlautet, soll in diesem Werk vorwiegend die Fabrikation von Magneten aufgenommen werden.

pn. **Hagen.** Ein Strafverfahren gegen Generaldirektor Pfordte. Wegen der Entnahmen aus dem Dispositionsfonds in Höhe von 250 000 RM, über die er keine Belege nachweisen kann, ist gegen den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahn, Pfordte, ein Strafverfahren eingeleitet worden.

pn. **Hagen.** Spielbeginn im Hagener Stadttheater. Das Stadttheater hat gestern Abend seine Pforten wieder geöffnet und mit dem bereits in der vorigen Saison gespielten Zuckmeyer'schen Stück „Der Hauptmann von Köpenick“ die diesjährige Spielzeit eingeleitet. Die eigentliche Eröffnung der Spielzeit soll erst in etwa 14 Tagen erfolgen. Bis dahin werden in der Hauptkasse zugkräftige Stücke aus der vorigen Spielzeit gegeben. Die Rollen im „Hauptmann von Köpenick“ waren in der Hauptrolle in der gleichen Besetzung wie in der vorigen Spielzeit. Es erübrigt sich daher eine ausführliche Besprechung der Aufführung, die auch gestern wieder ihre gute Wirkung nicht verfehlte.

Verdohl. Belohnung. Das Reichspostministerium in Berlin hat dem Posthelfer Fritz Grothe in Verdohl, der am 19. 8. auf seinem Zustellgang auf der Provinzialstraße von Verdohl nach Altena von 3 Männern überfallen und durch einen kräftigen Schlag mit einer Pistole am Kopf verletzt worden ist, seine Anerkennung für sein tapferes Verhalten aussprechen lassen. Er hat die von den Tätern verlangte Herausgabe der amtlichen Gelder abgelehnt und sich trotz seiner 60 Jahre tapfer zur Wehr gesetzt, sodaß die Räuber die Flucht ergriffen und die Postkasse vor Schaden bewahrt geblieben ist. Eine vom Postamt beantragte, von der Oberpostdirektion erhöhte Belohnung ist auf Anordnung des Herrn Reichspostministers auf einhundert Reichsmark erhöht worden.

pn. **Wandhofen.** Ein gefährlicher Bulle. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte vor einigen Tagen ein Fußgänger auf der Hagener Straße in Richtung Westhofen. Dieser sah plötzlich in der Nähe des Schwarzen Weges einen Bullen vor sich, der mit einem plötzlichen Satz auf ihn zu sprang und ihn so heftig stieß, daß er zu Boden fiel. Der Mann raffte sich auf und suchte hinter einem Baum Schutz, doch der Bulle wandte sich auch hier gegen ihn. Durch das Dazwischentreten mehrerer Personen gelang es, das ungestüme Tier abzulenken, doch mußte man schließlich zu einer Schußwaffe greifen und ihm einige Schrottkörner ins Fell jagen, worauf er sich wieder in einem mächtigen Satz auf die Weide bergeht. Der Unglückliche hatte einen Bruch des Schlüsselbeins erlitten.

Attendorf. Blutvergiftung. Der Kaufmann St., Niedersteilstraße, glitt beim Obstpflücken aus und stürzte zur Erde. Dabei drückte sich ein Zweig des Baumes unter

seinen Trauring und rief so eine an sich geringfügige Verletzung hervor. Schon tags darauf scholl dem Verletzten die Hand derart an, daß er schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die eingetretene Blutvergiftung hatte schon derartige Fortschritte gemacht, daß ein Finger von der verletzten Hand amputiert werden mußte.

Minden. Auf dem Weingarten fand eine schwere Schlägerei zwischen Kommunisten statt, an der die ganze Straße lebhaften Anteil nahm. Der aus dem kommunistenprozeß bekannte Schiffer Kording wurde, nachdem er mit seinem Anhang eine ganze Wohnungseinführung aus dem Fenster geworfen hatte, in der Zwangssacke in das Polizeigefängnis gebracht. Dort tobte er derart, daß er stundenlang gefesselt bleiben mußte.

Landesbaurat Körner †

Münster. Nach schwerem Leiden ist im Alter von 61 Jahren Landesbaurat Provinzialkonservator Körner gestorben. Mit ihm ist eine in der ganzen Provinz Westfalen bekannte Persönlichkeit dahingegangen. Außer seiner verdienstvollen Tätigkeit in der westfälischen Provinzialverwaltung hat sich Landesbaurat Körner besonders um die Erhaltung der westfälischen Bau- und Kunstdenkmäler verdient gemacht.

Der „Engel von Westerholt“ entschwebt

Münster. Auf ihrem Ruhestuhl in Münster verstarb im fast vollendeten 80. Lebensjahre die Reichsgräfin von Westerholt-Gysenberg. Die Verstorbene ist auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege besonders hervorgetreten, wo sie sich der Armen der Gemeinde Westerholt in besonderem Maße annahm. Kennzeichnend für ihre Tätigkeit auf diesem Gebiete ist die Tatsache, daß sie in ihrer Heimat allgemein als „Engel von Westerholt“ bezeichnet wurde.

Sanierung des Sparkassenvereins Kaunich

Gütersloh. Die Generalversammlung des Spar- und Darlehenskassenvereins Kaunich erklärte sich bereit, von einer Schadenersatzklage gegen die jetzigen und früheren Verwaltungsmitglieder Abstand zu nehmen, wenn diese in einer Frist von 8 Tagen 45 000 Mark an die Kasse zahlen. Der Geschäftsanteil wurde auf 400 Mark erhöht, von denen 300 Mark sofort einzuzahlen sind. Zum Rentanten wurde Gerhard Holtermann gewählt. Die Betriebsmittelhöchstgrenze wurde auf 1 500 000 Mark und die Höchstkreditgrenze für alte Kredite auf 20 000 Mark und für neue Kredite auf 10 000 Mark festgesetzt.

Aus der Nachbarschaft.

Meineidsanzeige gegen Landrat z. D. Hansmann.

Düsseldorf. Rechtsanwalt Schoppen-Düsseldorf hat im Auftrag des Gerichtsreferendars Dr. Gisevius beim Oberstaatsanwalt in Düsseldorf gegen den Landrat z. D. Hansmann in Schwelm eine Meineidsanzeige erstattet. Wie erinnert, hat das Gericht in dem Strafverfahren gegen Dr. Gisevius den Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen. Gisevius ist lediglich wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 300 RM verurteilt worden. In der Begründung der nunmehr erfolgten Meineidsanzeige gegen Landrat z. D. Hansmann wird darauf hingewiesen, daß Hansmann bei seiner Aussage abgetreten hat, die Frontsoldaten beschimpft zu haben. Insbesondere hatte er abgetreten, den Ausdruck „besoffene Schweine“ gebraucht zu haben. Durch die Beweisaufnahme und das Urteil des Gerichtes ist jedoch festgestellt worden, daß diese Äußerungen tatsächlich gefallen sind. Aus diesem Grunde sei jetzt gegen Hansmann eine Meineidsanzeige erstattet worden.

Sildesheim. Auch Frau Hennig nimmt das Todesurteil an. Nachdem vor wenigen Tagen, wie gemeldet, der Landwirtschaftsgehilfe Schulz das Todesurteil angenommen hatte, hat nun auch die Einlegung von Rechtsmitteln verzichtet und damit das Urteil angenommen. Beide wurden vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt, weil sie vorsätzlich den Chemann Hennig aus Schwielbedt ermordet haben.

Braunschw. Am Dr. Franzen. Nach einer Berliner Korrespondenz sollte Dr. Franzen die Absicht haben, in den nächsten Tagen seinen Lebertritt zur Nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft Otto Straßers zu erklären. Diese Meldung beruht auf einer Erfindung.

Lüneburg. Ermittlungen über die Volkssprache. Die Regierung beabsichtigt in nächster Zeit in den Kreisen Verden, Bledede und Lüneburg die Mundarten der Schulkinder in Stadt und Land durch Aufnahmen festzuhalten, und eigenartige Bestandteile der Lüneburger Volkssprache, die im Schwimmen und Entarten sind, für die Zukunft durch Aufnahme mit dem Phonographen zu retten.

Büdingen. Landgerichtsrat Bömers tödlich verunglückt. Der hier und weit über die Stadtgrenzen hinaus allgemein bekannte und beliebte Landgerichtsrat i. R. Karl Bömers ist durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. Er hatte sich abends im Schloßgarten kaffee aufgehalten und in der Dunkelheit den Heimweg angetreten. In einer Aftentafel trug er eine Anzahl Grammophonplatten bei sich, die ihm auf dem Heimwege durch den Schloßgarten wahrnehmbar zu Boden gefallen sind. Vermutlich in dem Bestreben, sie wieder aufzuheben, rutschte er auf dem vom Regen durchweichten schlüpfrigen Boden aus und stürzte kopfüber in den Schloßteich, aus dem er sich nicht mehr retten konnte.

Uelzen. Todesfahrt auf dem Motorrad. Der Dienstknecht Behrend aus Borg verspürte Lust, ein vor einer Gastwirtschaft stehendes Motorrad auszuprobieren, ohne den Eigentümer, seinen ihm bekannten Knecht aus Güstau, um Erlaubnis zu fragen. Auf der Rückfahrt rannte der wenig geübte Fahrer mit solcher Wucht gegen eine Steinmauer, daß er sich schwere Schädel- und mehrfache Kieferbrüche zuzog und bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Schötmar. Zeichen der Zeit. Auf einer hier stattgefundenen Zwangsversteigerung wurde ein vollwertiges neues Bett, das noch nicht benutzt war, mit allem Zubehör zu dem sehr niedrigen Preis von 15 RM versteigert. Erst kürzlich ist eine zwar gebrauchte, aber noch sehr gut erhaltene Schreibmaschine zu dem Preise von 17 RM versteigert worden.

Teddenburg. Die Mollereigenossenschaft Hopfen, die durch Verfehlungen des Verwalters Berder erheblich geschädigt worden ist, hielt eine Generalversammlung ab. Nach dem Bericht der Prüfungskommission ist der Fehlbetrag wesentlich geringer als bisher angenommen wurde. Die Versammlung beschloß einstimmig die Aufrechterhaltung der Genossenschaft. Zu diesem Zwecke wurden die Geschäftsanteile auf 300 Mark erhöht. Dadurch wird die Genossenschaft in die Lage versetzt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Eisefuch und Rasiermesser

Osnabrück. Im benachbarten Wiffingen drangen kurz nach Mitternacht zwei maskierte Räuber in die Räume des Möllerschen Bauernhofes ein und verlangten mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Vermögens. Der Bauer setzte sich zur Wehr und schlug einem der Eindringlinge die Schusswaffe aus der Hand. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Durch Tritte in die Magengegend konnte der Bauer seinen Gegner schließlich zermürren, obgleich er selbst am Kopfe schwere Stichverletzungen davon getragen hatte. Der andere Räuber stürzte sich auf die im Bett liegende Frau, und schlug sie mit einem harten Gegenstand solange, bis sie das Bewußtsein verlor. Die Räuber flüchteten sodann auf Fahrrädern und konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

Eine Strakenklacht

Bad Salzungen. Bei einer schweren Schlägerei, die ihren Grund in Eifersucht hatte, zerschchnitt ein Friseurlehrling seinem Nebenbuhler, einem Oberkellner, mit dem Rasiermesser das ganze Gesicht. Der Verletzte brach blutüberströmt zusammen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter ist geflüchtet.

Dedeneinsturz beim Krankentassenbau. Auf dem in der Rungestraße am Röllischen Park entstehenden Verwaltungsneubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Betondecke stürzte ein und riß fünf Arbeiter mit in die Tiefe. Alle fünf Arbeiter wurden erheblich verletzt in die Klinik der Bau-Gesellschaft gebracht.

Winter in den Bergen. Der Temperaturrückgang hat sich im Alpengebiet ganz besonders empfindlich bemerkbar gemacht. In der Ebene sanken die Temperaturen teilweise bis auf 5 Grad herab. Im Alpenhochgebiet ist der Winter bereits eingelebt; die Temperaturen sanken bis auf 3 Grad unter Null. Dabei ist reichlich Neuschnee gefallen, so daß teilweise eine Schneehöhe von 60 Zentimetern gemessen wurde. Die Schneegrenze geht bis 800 Meter hinab. Auch im Riesengebirge und Schwarzwald ist Neuschnee gefallen.

200 chinesische Fischer ertrunken. Einer „Times“-Meldung aus Hongkong zufolge richtete ein Taifun in Hongkong unter den chinesischen Fischerflotten großen Schaden an. Schätzungsweise sind über 200 Fischerboote gesunken und über 200 Personen ertrunken.

Weitere Ausbreitung der Choleraepidemie im Irak. Die Choleraepidemie in verschiedenen Teilen des Irak nimmt von Tag zu Tag gefährlichere Formen an. Seit dem 8. August sind den Behörden allein 380 Todesfälle und 730 Erkrankungen gemeldet worden. Die Epidemie hat sich inzwischen weiter nach Norden entlang dem Tigris ausgedehnt. Aus der Stadt Amara wurden allein 60 Fälle, darunter 51 mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Neuerdings sind auch verschiedene Cholerafälle in der Stadt Sammar vorgekommen.

Tabakanbau in Südhannover.

Abnahme der Erntefläche.

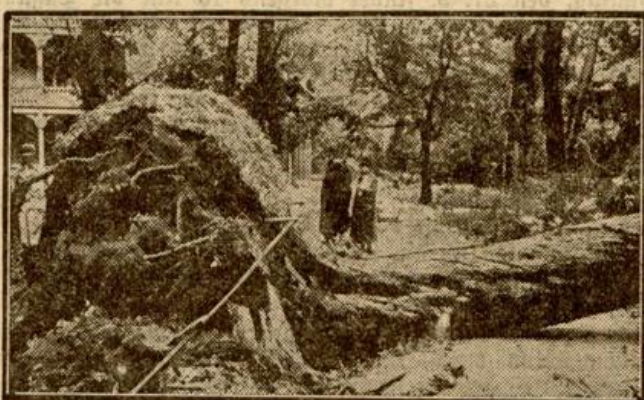
Im gesamten Hauptzollamtsbezirk Hann.-Münden, zu dem die Kreise Duderstadt, Northeim, Göttingen, Uslar, Einbeck, Blankenburg und einige Enklaven aus Braunschweig gehören, wurden nach den amtlichen Berichten für das Erntejahr 1930/31, das vom 1. Juli 1930 bis zum 30. Juni 1931 reicht, 1486 Tabakpflanzler gegen 1614 im Vorjahre festgestellt. Der Rückgang betrifft meistens Kleinpflanzler, deren Zahl sich um 113 auf 102 verminderte. Die gesamte Erntefläche hat sich bedeutend verringert. Sie betrug 111,88 Hektar gegen 125,43 in 1929 und 148,07 in 1928. Geerntet wurden insgesamt 371 457 Kilo Tabak (in dachreifem, trockenem Zustand), also durchschnittlich 3320 Kilo je Hektar. Der mittlere Preis für einen Doppelzentner betrug 100,70 RM., so daß der Wert der gesamten Ernte im Hauptzollamtsbezirk Münden mit rund 374 000 RM. zu veranschlagen ist. Die Hauptanpflanzungsgebiete sind die Kreise Northeim und Duderstadt.

Von der Flut überrascht.

Knapp dem Tode entronnen.

Ferienkinder im Alter von 10 bis 12 Jahren befanden sich unter Führung ihres Lehrers und einer Dame auf einer längeren Wattwanderung bei der Elbmündung von Neuwerk nach Scharhörn. Dabei kamen sie vom Wege ab und wurden von der Flut überrascht. Sie sahen sich plötzlich vom Wasser umgeben und es bestand nur noch die Möglichkeit, nach Durchquerung eines etwa zweimeter tiefen Priels das Ufer von Scharhörn zu erreichen. Die Lage war um so bedrohlicher, als ein großer Teil der Kinder nicht schwimmen konnte und die Strömung in dem Priel sehr stark ist. Dem Lehrer gelang es jedoch, die Kinder einzeln durch den Priel zu bringen, wobei er vier des Schwimmens kundigen Knaben tatkräftig unterstützte wurde. Ein Kind, das trotzdem Wasser geschluckt hatte und wie leblos aus Ufer gebracht worden war, konnte ins Leben zurückgerufen werden. Zufällig befand sich auf der Insel die Arbeiter des Wasserbauamtes, so daß den erschöpften Kindern erste Hilfe und Verpflegung geboten werden konnte. Bei der nächsten Ebbe konnten sie wieder zu Fuß Neuwerk erreichen bis auf einen Knaben, der erst am nächsten Tage mit dem Wagen nach Hause gebracht wurde. Der Vorfall beweist wieder einmal, daß man in Watt nicht vorsichtig genug sein kann.

Sturm an der Ostsee.



Die ganze Ostseeküste ist in den letzten Tagen von schweren Stürmen heimgesucht worden, die überall große Verwüstungen angerichtet haben. In Kolberg wurden große Bäume vom Sturm entwurzelt und umgelegt.

Wirtschaftsnot bei der Landesversicherungsanstalt

Einschränkung des Heilverfahrens.

In einer Sitzung des Ausschusses und des Gesamtvorstandes der Landesversicherungsanstalt Braunschweig wurde mitgeteilt, daß bei gleichbleibender Wirtschaftslage in absehbarer Zeit mit den größten Schwierigkeiten gerechnet werden müsse, falls der Gesetzgeber Einnahmen und Ausgaben nicht in Einklang miteinander bringe. Der im Voranschlag für 1931 vorgesehene Zuschuß von rund 480 000 Mark aus den Vermögensbeständen der Anstalt sei schon jetzt auf das Doppelte gestiegen, und eine weitere fühlbare Inanspruchnahme der Vermögensbestände r den Rest des laufenden Jahres sei nicht zu vermeiden. Bei dieser Sachlage läßen sich die Organe der Landesversicherungsanstalt nicht mehr in der Lage, den bisherigen Stand des heilversicherten Heilverfahrens aufrechtzuerhalten. Nach Ablauf der bereits bewilligten Kuren könne keine Verwendung in fremde oder eigene Heilstätten mehr vorgenommen werden. Die Genesungsheime in Bad Deynhausen und Bad Pyrmont würden infolgedessen dadurch etwa sechs Wochen früher als im Vorjahre geschlossen. Das gleiche Schicksal teile ab 15. Oktober auch das Kinderheim in Bad Harzburg, bei dem die letzte geplante Kur im laufenden Jahre in Wegfall komme, nachdem Zuschüsse von Staat und einzelnen Fürsorgeämtern infolge ihrer eigenen Notlage nicht mehr zu erwarten seien.

Spiel und Sport

Sp. Das Fußballländerspiel Deutschland-Schweiz, das auf den 6. März nächsten Jahres angesetzt ist, soll Leipziger Wünschen entsprechend, in Leipzig vor sich gehen. Ein Hindernis steht dem allerdings noch entgegen, das ist die Frage, ob Leipziger Verpflegungsmöglichkeiten für über 1000 Spieler und Begleitende ausreichen werden. Da in Leipzig keine geeigneten Plätze vorhanden sind, befürchtet der DFB wohl eine zu geringe Einnahme.

Sp. Das Duell Kiefler-Adelgis wird wahrscheinlich am 11. Oktober in Berlin stattfinden. Vielleicht kommt bei dieser Gelegenheit auch ein Herausforderungskampf zwischen der deutschen Kunstflugmeisterin Kiefler Bach und Vera von Biffing zustande.

Sp. Die Motorbootrennen in Detroit endeten mit einem Mißklang infolge, als ein Boot, „Miss America VIII“, das regulär die Chancen gehabt hätte, Rade Don und Garwood zu schlagen, dadurch zu einem Siege kam, daß die beiden Favoriten wegen frühzeitiger disqualifizierter werden mußten. „Miss England“ kletterte außerdem, wurde zertrümmert und versank. Rade Don und sein Monteur konnten gerettet werden. Am Ufer, das von über 200 000 Zuschauern besetzt war, stürzte eine Tribüne ein, wobei ein Polizist schwer verletzt wurde.

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 8. September.

* **Börsenbericht.** Die Börse eröffnete bei lebhaften Umsätzen für einzelne Spezialitäten in bemerkenswert fester Haltung. Bei den Massern waren zahlreiche kleine Orders erteilt worden, die größtenteils aus Publikumsstreben stammten. Die Nachfrage erstreckte sich besonders wieder auf Reichsbank, die bei einer 6½prozentigen Kurssteigerung repariert werden mußten. Auch am Rentenmarkt trat auf allen Gebieten starke Nachfrage auf. Tagesgeld war mit 8-9 Prozent zu hören. Im Verlauf wurde die Haltung wesentlich ruhiger. Nach den amtlichen Kursen wurde kaum noch gehandelt. Der Markt der früheren Termin- und Schwankungswerte zeigte im Durchschnitt Kursbesserungen von 1-4 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 7½, das Angebot übernahm heute. Geld war mit 8½ bis 10½ etwas fester. Monatsgeld war mit 8 bis 10½ zu hören. Tendenz: Fester.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,45-20,49; holl. Gulden 169,64-169,98; Danz. 81,75-81,91; franz. Franc 16,50-16,54; Schweiz. 82,06-82,22; Belg. 58,60-58,72; Italien 22,02-22,06; schwed. Krone 112,61-112,83; dän. 112,50-112,72; norweg. 112,50-112,72; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 59,16-59,28; Argentinien 1,173-1,177; Spanien 37,12-37,20.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 8. September.

Amy Johnson in Berlin gelandet.

Berlin. Die englische Flieglerin Amy Johnson, die am 28. August den Rückflug in Tokio angetreten hatte, landete auf dem Berliner Flughafen Tempelhof. Amy Johnson hatte ihren Ausflug am 14. Juli in London angetreten und hatte sich nach erfolgreicher Beendigung einige Wochen in Japan aufgehalten. Der Rückflug verlief bisher programmäßig. Sie brauchte von Tokio bis nach Berlin etwas über zehn Tage, also eine verhältnismäßig kurze Zeit. Der Rekord für diese Strecke steht zurzeit auf 10½ Tage.

Selbstmord eines Bankleiters.

Hamburg. Der Leiter der hiesigen Niederlassung der Hermes-Kreditversicherungsanstalt, Rudolf Schönfeld, hat sich in seinen Büroräumen erschossen. Der Beweggrund der Tat ist nicht bekannt. Schönfeld hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Ein österreichischer Regierungskommissar in Bozen verhaftet.

Bozen. Der Regierungskommissar der Salzburger Landesregierung, Dr. Paul Stockhammer, der seinen Urlaub in Südtirol verbringt, geriet in der Nacht mit Faschisten in einen Streit. Er wurde verhaftet.

Tribüneneinsturz beim Stierkampf.

Madrid. Während eines Stierkampfes in dem Dorje Soñillo bei Avila stürzte eine provisorische Tribüne ein. Dabei wurde ein Zuschauer getötet, sechs Personen wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus.

Familie Herm. Hevendehl.

Halver, im September 1931.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 27. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer 83, das im Grundbuche von Halver Band 16 Blatt 42 (Eigentümer: die Ehefrau Kaufmann Karl Budde jr., Pauline geb. Clever in Halver) eingetragene Grundstück Flur 31 Nr. 431/60c, bebauter Hofraum und Hausgarten, Amtsstr. 9, 13 a, 02 qm groß, Nutzungswert 650 Mk., versteigert werden.

Lüdenscheid, den 2. September 1931.

Das Amtsgericht.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Aug. Grüber in Voelkenbach bei Brügge ist nach Bestätigung des Vergleichs vom 29. August 1931 aufgehoben.

Lüdenscheid, den 3. September 1931.

Das Amtsgericht.

Kaufe noch Wald- und Preiselbeeren
Otto Meisterjahn,
Kierspe.

Ullstein - Bücher
Buchhandlung
Wilh. Bell jr.
Halver.



Freitag, d. 11. Sept.
abends 8,30 Uhr

Pflichtabend

(Vortrag)
bei Krefling, Grünenbaum.

Abfahrt 8 Uhr Hohenzollernpark
M. S. D. A. P.,
Ortsgruppe Halver.

Großer tiefgebauter
Rüchenherd
Küppersbusch
wie neu, sowie eine
Rüchenanrichte
m. Einoleum- u. Aufsatz
70x159 cm
günstig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäfts-
stelle d. Allg. Anz. Halver

Tafelbirnen

Mt. 12.

Gärtnerei Lange,

Detrich, Rheingau.

Ein neuer
3 PS Motor
vollkommen geschlossen,
für Landwirte besonders geeignet
billig zu verkaufen.
Kattwinkel & Ruhbier,
Kierspe-Bahnhof.

Kaufe tausend saubere
1 ltr. Flaschen
zu höchsten Preisen.
Otto Meisterjahn,
Kierspe, Tel. 218.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Reihe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 8. September 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 230862
8 Gewinne zu 5000 M. 18127 51098 135478 133341
24 Gewinne zu 3000 M. 11907 19402 88835 105109 130129 176054
192508 220210 265498 299674 341401 373100
56 Gewinne zu 2000 M. 64232 70023 103035 112231 119980 193483
20 721 108154 211514 214945 215183 233788 249434 251558 263267
269490 300608 303480 303004 311435 313163 330466 338070 339279
736212 380282 388337 390341
122 Gewinne zu 1000 M. 5778 7249 12112 12177 16770 23711 54427
58831 62797 63879 70208 96085 105685 106177 110397 123447 135681
136184 142885 149802 153390 155003 164049 167381 172499 176619
184994 195376 203458 207508 213350 214250 215805 219317 221327
223619 224596 225162 235784 236392 238671 243437 247146 251294
272738 276856 288637 297382 301188 309908 310161 315376 315785
356568 359150 376387 380561 383176 386608 390120 399520
52065 53273 60203 62905 70999 71734 72395 73438 73683 75794
88149 89019 94842 99989 105511 114618 123392 125318 129129
133749 134724 135909 139811 143297 151188 153198 156767 158461
162250 172418 175647 178005 180640 183135 191815 192006 192819
194010 200353 200589 206649 213220 213933 218873 225545 227325
230538 235002 235636 240914 244614 247028 249430 252179 252544
253041 253959 257527 260780 268095 268486 282495 297107 298720
304237 308484 318554 318626 326285 328469 330067 331690 339035
339233 340120 341302 355776 365142 369834 371349 374365 386677
398074 392309 394827 395049 395353

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 316632 374724
2 Gewinne zu 10000 M. 264913
4 Gewinne zu 5000 M. 190279 234995
16 Gewinne zu 3000 M. 21590 65954 189582 222777 254313 299057
339826 358663
50 Gewinne zu 2000 M. 2587 37322 53238 66804 73240 102962
11587 125432 150543 213985 219694 232579 239867 264117 283257
287071 292551 302872 307235 324227 323883 373059 370076 372791
382068
86 Gewinne zu 1000 M. 23247 25803 26933 36486 47093 49692 66281
104084 104583 110017 118246 118660 121232 148284 154571 157520
191510 195611 201820 223374 239693 242968 251261 253047 253725
272413 274683 282567 287188 295419 296977 300276 301893 302338
309025 316452 317364 324545 339226 338806 365386 369542 391840
136 Gewinne zu 500 M. 2553 6267 6719 18061 39972 54037 55420
59139 60657 69906 73277 74772 75463 83587 85821 85905 86976
86979 91540 93238 98659 99232 99605 112426 120708 135976 140839
149645 163653 178007 179118 183660 193268 212690 218853 219620
220406 222687 224590 235221 239400 245575 251146 257648 274381
277687 282070 284386 287434 290824 304079 306287 307381 331621
333456 345884 352921 354783 357188 358260 361269 363800 378621
383982 385392 387413 390669 397358

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 20000, 2 zu je 5000, 6 zu je 2500, 24 zu je 1000, 54 zu je 500, 108 zu je 300, 270 zu je 200, 556 zu je 100, 873 zu je 50, 2518 zu je 400 Mark.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 10. September.

6,45-7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05-8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.
10,15-11,55 Schallplattenkonzert (Abler- und Orchestralplatten).
10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Meldungen, amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe.
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05-14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14,30 Kunstverbindung mit Schallplatten.
15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50-16,10 Kinderstunde. Wir spielen.
16,10-16,15 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,15-16,40 Industriedidaktik. Dr. Kauf: Das Industriefeld dahelien.
6,40-17,00 Die Donau entlang von Linz bis Krems. Heinrich Sujo Waldeck.
17,00-18,00 Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt. Charakterstücke und Serenaden. Solisten: Leo Eysoldt, Walter Welsch (Klavier).
18,00-18,20 Redereien zur Zeit. Dr. Rudolf Menze: Neue Gemeinschaft.
18,20-18,40 Deutsche Hochschulen und deutsches Studentenleben im Ausland. Dr. Moritz Bach: Internationaler Studentenaustausch.
18,40-19,00 Chronik der Weltwirtschaft. Bericht: Erhard Prof. Dr. Wolf.
19,00-19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15-19,25 Vom Tage.
19,30-19,55 Woche der Deutschen Landwirtschaft. Dr. Engels: Deutsches Obst und Gemüse im Haushalt.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00-20,45 Abendmusik. Leitung: Wolf.
20,45 Wiener Bildnisse (IV).
Johann Nestroy, Dr. Erich Fortner, Agat Sellendorff (Sopran), Mitglieder des Theaters der Stadt Münster, Kapelle: Wolf.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,00: Konzertübertragung aus dem Café Nozel, Münster, Kapelle: Frederic Hippmann.
23,00-24,00 Meister des Jazz.